# Altpreußische Zeitung

## Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher **„Neuer Elbinger Anzeiger"**) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60** ℳ, mit Botenlohn **1,90** ℳ, bei allen Postanstalten **2** ℳ

**Telephon-Anschluß Nr. 3.**

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Inserate** 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition **Spieringstraße 13.**

Verantwortlich für den politischen Theil: **Max Wiedemann** in Elbing, für den übrigen Theil: **Curt Losch** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing. (Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

**Nr. 276.** **Elbing, Donnerstag, den 25. November 1897.** **49. Jahrgang.**


## Anträge auf Aufhebung der Viehsperre.

Das Agrarierthum hat schon oft die landwirthschaftlichen Interessen direkt geschädigt, die Gesetzgebung hat dafür Beweise genug geboten. Auch durch die von den Agrariern durchgesetzte Viehsperre sind die Einzelinteressen der Landwirthschaft schwer benachtheiligt worden. Nun hat kürzlich der Teltower landwirthschaftliche Verein einen Antrag des Amtsraths Schmidt-Löhme angenommen, den Landwirthschaftsminister zu bitten, dafür Sorge zu tragen, daß aus Holland Kälber, junge Bullen und junge Kühe bis zum 4. Lebensjahr wieder eingeführt werden dürfen. Die Begründung des Antragstellers lautet wie folgt: Seit den zwei Jahren, wo die Einfuhr holländischen Milchviehes durch die Grenzsperre abgeschnitten ist, gingen die Milcherträge in den Ställen des Redners von durchschnittlich 11,8 auf 10,3 Liter täglich für das Stück zurück, also um 1½ Liter, was bei einem Milchpreise von 11¼ Pfg. 61,59 Mk. im Jahre für die Kuh ausmacht. Dabei hat Redner stets das beste deutsche Vieh gekauft, das er bekommen konnte, und 500 Mk. für ostfriesische Kühe bezahlt, die er früher für 380—400 Mk. erstehen konnte. Der Zentner Dünger, den er sich sonst mit 14,5 Pfg. berechnete, steht ihm jetzt mehr als doppelt so hoch, nämlich mit 30,9 Pfg. ein, und beim Verkauf der abgemolkenen Kühe hat er jetzt gegen den Einkaufspreis einen Verlust von 49 Mk. für den Stand im Jahre gegen 47 Mk in den früheren Jahren. Wenn wir nicht wieder billigeres und besseres Vieh bekommen, so gehen nach des Redners Ansicht unsere Milchwirthschaften zu Grunde. Das Uebel gewinnt noch an Schärfe dadurch, daß die Milchkühe immer knapper werden. Unsere heimische Zucht sei ganz außer Stande, der stetig wachsenden Nachfrage zu genügen und diese Nachfrage steige namentlich um deswillen so reißend, weil die Kühe jetzt öfter als früher durch frische ersetzt werden müssen; denn von vornherein schlechter, langen sie auch rascher an der Grenze der noch lohnenden Ergiebigkeit, etwa 7 Liter täglich, an. Dadurch wiederum werde der Preis des Fettviehs (da ja die abgemolkenen Kühe zur Mast kommen) entsprechend gedrückt. Man müsse ja anerkennen, daß die Landwirthschaftskammern große Anstrengungen machen, um die deutsche Rindviehzucht zu heben; aber alle diese Anstrengungen reichen nicht aus, die Einfuhr von holländischen Zucht- und Milchthieren entbehrlich zu machen; die ostpreußischen Zuchten vermögen nicht einmal den Bedarf der Provinz zu decken; das Holsteiner Vieh ist in hohem Maße perlsüchtig, ebenso das sonst nicht üble ostfriesische; das oldenburgische genügt nicht in der Milchergiebigkeit. Wie kläglich es gar in Brandenburg aussieht, ersehe man aus den Ergebnissen des jüngst vom Staate veranlaßten Probemelkens, zu dem von allenthalben die erlesensten Milchthiere gestellt wurden. Während rothe Rheinländer und Ostfriesen durchschnittlich 18,6 oder 18,27 Liter Milch mit 0,53 oder 0,59 Pfd. Butter lieferten, fielen die 14 Brandenburger mit 10,14 Liter und 0,32 Pfd. Butter völlig ab. Im eigenen Interesse der Züchter also müsse, da unsere Zuchten dringend der Aufbesserung bedürfen, die Wiedereinfuhr holländischen Viehes gefordert werden. Die Milchwirthschaften erlangen dabei gar nichts unmittelbar für sich; sie wollen nur die Züchter in den Stand setzen, besser als bisher ihrer Aufgabe zu genügen.

Dem Beschlusse des Teltower landwirthschaftlichen Vereins ist der landwirthschaftliche Verein in Bernau im Kreise Niederbarnim beigetreten mit dem Zusatz, daß die Landwirthschaftskammer der Provinz Brandenburg ersucht werden soll, den Antrag bei dem Minister zu befürworten. Die Beschlüsse der beiden Vereine haben unsere Agrarier sehr unangenehm überrascht, da die Fabel von der Einigkeit der Landwirthschaft klar widerlegt wird. Die beiden Organe des Bundes der Landwirthe, die „Illustrirte Landwirthschaftliche Zeitung" und die „Deutsche Tages-Zeitung", bemühen sich nun, den Eindruck zu verwischen, den die Beschlüsse der beiden Vereine hervorrufen mußten. In der ersteren läßt sich Herr Hugo Lehnert zu Miesdorf vernehmen, der schon in der Sitzung des Teltower Vereins gegen den Antrag gesprochen hatte. Er vertritt die Interessen der Züchter, plaidirt für möglichste Verminderung der Milchwirthschaft, weil dadurch die Milchpreise in die Höhe getrieben würden (als ob sie nicht schon jetzt hoch genug wären!) und empfiehlt den Landwirthen, sich mehr der Zucht zu widmen. Jeder verständige Landwirth kann sich genau berechnen, was vortheilhafter für ihn ist, Milch zu produziren oder Vieh zu züchten, und daß die meisten Landwirthe in der Nähe Berlins und der anderen großen Städte, in den dichtbevölkerten Industriebezirken und deren Nachbarschaft dazu gelangt sind, der Milchproduktion den Vorzug zu geben, ist so natürlich, daß darüber kein Wort weiter zu verlieren ist. Diese Landwirthe haben erkannt, daß ihre Interessen durch die von den Agrariern, meistens sogar von ihnen selbst, verlangte Sperrung der Grenzen geschädigt werden, und suchen nunmehr den Schaden, der ihnen daraus erwächst, von sich abzuwenden. Die Opposition der beiden Vereine gegen die Sperrmaßregeln beweist, daß es in der Landwirthschaft ebensowenig eine vollständige Interessengemeinschaft giebt, wie in anderen Erwerbszweigen. Was für den Einen nützlich ist, gereicht dem Anderen zum Schaden. Es klingt daher geradezu komisch, wenn die „Deutsche Tageszeitung" in einem Artikel „Landwirthschaftliche Interessengemeinschaft" schreibt: „Wenn die deutschen Hochzuchten jetzt oder künftig selber ein Bedürfniß für vorliegend halten, zur Blut-Auffrischung in ihre Stammherden oder zur Begründung neuer Zuchten einzelne Zuchtthiere aus ausländischen Herden anzukaufen und einzuführen, so wird kein denkender Landwirth hiergegen etwas einwenden. Aber dem in Teltow und Bernau geäußerten Wunsche, die Grenze generell für Nutzvieh zu öffnen, um billigere Preise für Milchkühe herbeizuführen: Diesem Wunsche wird die deutsche Landwirthschaft sich geschlossen widersetzen." Die ersten Lücken in den geschlossenen Reihen der deutschen Landwirthschaft sind aber doch schon vorhanden, oder sollten etwa die Besitzer der großen Güter, die in ihrem wohlverstandenen Interesse sich der Milchwirthschaft gewidmet haben, aus der „Deutschen Landwirthschaft" ausgeschlossen werden?

## Der deutsch-chinesische Zwischenfall.

Die Vorgänge in China und die deutsche Flottendemonstration vor der Kiao Tschau-Bucht erfordern volle Aufmerksamkeit, zumal sie mit der Marinefrage in Verbindung gebracht werden. Vorläufig läßt sich schwer sagen, ob die Flottendemonstration wirklich erforderlich war und ob sie als taugliches Mittel anzusehen ist, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Die chinesischen Soldaten haben freilich beim ersten Anrücken der Deutschen das Hasenpanier ergriffen und die geschützten Plätze und Kanonen einfach im Stich gelassen. Somit hat sich die deutsche Flagge in China den schuldigen Respekt verschafft. Was aber eigentlich mit dieser Demonstration bezweckt wird, darüber herrscht Unklarheit. Anscheinend wird der Plan verfolgt, die Kiao Tschau-Bucht für das deutsche Reich in Besitz zu nehmen. In einem wahrscheinlich inspirirten Artikel der „Post" wird ausgeführt, daß der Besitz von Kiao Tschau für Deutschland eine eminente Bedeutung erst erhalten würde, wenn auch ein Theil des kohlenreichen Hinterlandes in den Besitz der deutschen Reiches kommen würde. Schon die nächste Zukunft dürfte lehren, daß, wenn Deutschland an der Kiao Tschau-Bucht, wo schon früher eingehende Vermessungen deutscherseits vorgenommen worden sind, dauernden Fuß fassen sollte, es ein größeres Gebiet, als in diesem Augenblick von deutschen Matrosen besetzt gehalten wird, in Anspruch nehmen würde. Als selbstverständlich werde man dabei annehmen müssen, daß die deutsche Regierung in Ostasien nicht handelt, ohne vorher eine Verständigung mit den anderen in Betracht kommenden Mächten erzielt zu haben, ebenso wie, daß auch China der Ausbreitung des deutschen Einflusses in seinem Lande nicht unsympathisch gegenüber stehe. Es scheine nicht unmöglich, daß Verhandlungen wegen einer deutschen Marinestation in China schon seit längerer Zeit schweben, nnd daß über solche auch bei Gelegenheit der letzten Kaiser-Entrevuen gesprochen worden ist. Man nimmt übrigens an, daß möglicherweise noch weitere Verstärkungen in Ostasien nöthig werden könnten.

Diese feindliche Haltung gegenüber China steht in scharfem Widerspruch zu der Politik, welche die Reichsregierung im chinesisch-japanischen Kriege verfolgt hat. Damals intervenirte Deutschland zu Gunsten Chinas und fiel dem siegreichen Japan in den Arm. Die Hoffnung, die vielleicht dabei mitsprach, daß China sich dankbar erweisen und in nähere wirthschaftliche Verbindung mit Deutschland treten werde, hat sich nicht erfüllt; der deutschen Industrie sowie dem deutschen Handel hat die Intervention zu Gunsten Chinas blutwenig Nutzen gebracht. Auf der anderen Seite sind unsere wichtigen Handelsbeziehungen zu Japan geschädigt und auch sonst das freundschaftliche Verhältniß, in dem wir bisher zu Japan standen, getrübt worden. In dem jetzigen schneidigen Vorgehen gegen China zeigt sich wiederum ein Stück Zickzackkurs, der ja in unserer Politik, sowohl in der innern wie in der äußern, zur Regierungsmaxime geworden ist.

Dabei kommt auch die Frage, welche Haltung andere an der Entwickelung der Dinge in China interessirte Mächte zu unserm Vorgehen einnehmen. Internationale Zwischenfälle sind durchaus nicht ausgeschlossen. Sogar die „Post" meint, man werde in den einzelnen Stadien dieser Angelegenheit ernstlich mit der französischen Gegnerschaft rechnen müssen, falls man sich nämlich in Paris der russischen Zustimmung sicher weiß. Auf die Stellung Rußlands in der ganzen Frage werde allerdings viel ankommen. Die „Post" hält alsdann Rußland vor, welche Verdienste sich Deutschland durch seine Unterstützung der Intervention gegen Japan erworben habe. Die „Post" meint, Frankreich und England möchten unter allen Umständen die Erfahrung machen, daß in der Rechnung ihrer Hoffnungen auf den russischen Widerstand gegen das deutsche Vorgehen ein Fehler entdeckt wird. Wir müssen abwarten, wie sich die Dinge entwickeln. Möglicherweise zeigt sich im Verlauf des Zwischenfalls, wie berechtigt die Warnung vor dieser Weltpolitik ist, die jetzt von Seite der Marineenthusiasten als der Beruf Deutschlands angegeben wird. Auch Fürst Bismarck hat davor gewarnt, mit dem Hinweis darauf, daß wir uns bei einer solchen Weltpolitik sehr leicht mit andern für die deutsche Situation viel wichtigeren Ländern entzweien.

Nach China zur Verstärkung der dortigen deutschen Flotte ist jetzt, wie aus Kiel gemeldet wird, nicht bloß der Kreuzer „Kaiserin Augusta" bestimmt, welcher bisher sich im Mittelmeer befand, sondern auch das Panzerschiff „Deutschland", dessen Verwendung bisher für Haiti in Aussicht genommen sein sollte. Außerdem soll auch der Kreuzer „Gefion", welcher in der Ausrüstung begriffen ist, nicht nach Kreta, sondern ebenfalls nach China bestimmt sein. Dort soll man beabsichtigen, aus dem Panzerschiff „Deutschland" als Flaggschiff, der „Kaiserin Augusta" und dem „Gefion" eine zweite Flottendivision zu bilden. Gerüchtweise verlautet auch in Kiel, daß Prinz Heinrich von Preußen den Befehl über diese neue Flottendivision übernehmen soll. Die „Staatsb. Zeitung" rühmt sich, Beziehungen zum Reichsmarineamt zu haben, und bemerkt, daß dort die Nachricht von einem Kommando des Prinzen Heinrich als nicht unwahrscheinlich bezeichnet werde. Zum Ersatz der „Kaiserin Augusta" im Mittelmeer ist der Kreuzer vierter Klasse „Geier" bestimmt. Man ersieht hieraus, daß also für alle Zwecke jetzt plötzlich Kriegsschiffe genügend zur Verfügung stehen. Aus Kiel meldet man noch, daß auch noch für eine Expedition nach Haiti die Bildung einer Division von leichten Kreuzern möglich sei. Aber die dort stationirten Schulschiffe würden wohl vollständig gegenüber der Marine von Haiti ausreichen.

Die Flottendemonstration in China wie auch die Entsendung von Kriegsschiffen nach Haiti bestätigt, daß es uns durchaus nicht an Schiffen fehlt, um dem deutschen Ansehen im Ausland bei solchen Vorkommnissen genügenden Respekt zu verschaffen. Dies wird noch in weit größerem Maße der Fall sein, wenn erst die drei neuen Panzerschiffe und sieben Kreuzer, welche sich gegenwärtig im Bau befinden, vollendet sind und der in Gang befindliche Umbau sämmtlicher Schiffe der Sachsenklasse sich vollzogen hat.

* * *

Die offiziösen „Berl. Pol. Nachrichten" bestätigen, daß Prinz Heinrich eine Division in Ostasien erhält, während Konteradmiral v. Diederichs Chef des Geschwaders bleibt.

Die russische „Nowoje Wremja" schreibt: „Die deutschen Blätter lassen, indem sie mit Befriedigung ankündigen, das in Kiao-Tschau ans Land gesetzte Truppendetachement werde dort überwintern, ganz außer Acht, daß auch Rußland immerhin einige Rechte auf diese Bucht besitzt." Die „Post" bemerkt dazu, daß es sich hierbei möglicherweise um ein Abkommen zwischen China und Rußland handelt, wodurch in dem Falle, daß der Hafen von Wladiwostock vereist ist, russische Schiffe das Recht haben sollen, in gewissen chinesischen Häfen, unter denen auch Kiao-Tschau sein dürfte, zu ankern. Man nimmt hier ferner an, daß die Besetzung des Hafens von Kiao Tschau den Russen keineswegs überraschend gekommen ist und weist darauf hin, daß zwei Tage vorher, ehe diese bekannt wurde, der russische Botschafter Graf von der Osten-Sacken eine lange Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe gehabt hat.

Ueber die Besetzung von Kiao Tschau durch deutsche Streitkräfte liegt folgende amtliche Mittheilung der chinesischen Regierung in Peking an ihre Gesandtschaften im Auslande vor: Als es bekannt geworden war, daß die Banditen (?) im Distrikt von Kuh-Yeh zwei deutsche Missionare getödtet hatten, wurde der Gouverneur von Shantung angewiesen, den hohen Beamten der Provinz den Befehl zur unverzüglichen Verhaftung und Bestrafung der Schuldigen zu ertheilen. Am 15. d. M. berichtete der Gouverneur telegraphisch, daß vier Verhaftungen erfolgt seien. Dies wurde dem Gesandten mitgetheilt, aber die deutschen Kriegsschiffe hatten am 14. Truppen gelandet und der Garnison eine achtundvierzigstündige Frist gestellt, um sich zurückzuziehen. Der Gesandte gab dem Tsungli-Yanten keine Kenntniß von diesem Vorgehen. Die Meldung von der Landung der Deutschen ging am 15. in Peking ein und rief das größte Erstaunen hervor. Die chinesische Regierung befahl darauf, in Anbetracht der freundlichen Beziehungen zu der deutschen Regierung, dem Gouverneur, die Garnison streng in der Hand zu behalten und die Truppen zurückzuziehen mit dem Auftrage, ohne weitere Befehle nichts vorzunehmen.

## Politische Uebersicht.

**Das Urtheil gegen den Landrath v. Puttkamer in Stolp.** In der Begründung des freisprechenden Urtheils gegen den Landrath v. Puttkamer wird ausgeführt: Es muß zwar anerkannt werden, daß der Angeklagte die Verfügung vom 28. Juli 1897 in amtlicher Eigenschaft zu erlassen nicht berechtigt war. Im ganzen preußischen Staate werden Zeitungen jeder Art und jeder Richtung durch schulpflichtige Kinder umhergetragen, ohne daß ein Mensch daran Anstoß genommen hätte; auch sei der angeklagte Landrath nicht direkter Vorgesetzter der Lehrer, so daß ihm ein Eingriff in die Schulzucht nicht zustehe. Es könne ihm deshalb in seiner Eigenschaft als Beamter der Schutz des § 193 des Reichsstrafgesetzbuches nicht zugesprochen werden. Der Gerichtshof komme aber aus einem anderen Gesichtspunkte dazu, ihm diesen Schutz dennoch zu bewilligen. Ein Redakteur sei als Verfasser der Zeitung ein Gewerbetreibender und der Ausdruck des angeklagten Landraths könne nur als ein „tadelndes Urtheil" über eine gewerbliche Leistung angesehen werden, welche nur dann strafbar sei, wenn das Vorhandensein einer Beleidigung in der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgehe. In dieser Beziehung sei aber festzustellen, daß im heutigen politischen Leben und im Parteikampfe Ausdrücke wie „gemeingefährlich" und dergleichen nur in dem Sinne gebraucht werden, daß die Meinungen der Gegner mit dem Gemeinwohl nicht vereinbar und deshalb gemeingefährlich seien. Die Form der Aeußerung und die Umstände, unter welchen sie geschehen sei, deuten also darauf hin, daß es dem angeklagten Landrath gar nicht darauf angekommen sei, die Person des Redakteurs zu treffen, sondern nur die Verbreitung der ihm parteipolitisch unangenehmen Blätter zu verhindern. — Gegen das Urtheil wird, wie gemeldet, Berufung eingelegt werden.

* * *

**Antisemiten und Konservative.** Nach der „Staatsbürgerztg." hat der Vorstand des Provinzialverbandes der deutsch-sozialen Reformpartei für Brandenburg und Berlin die Parteileitung ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß, wenn die Angriffe der Konservativen nicht aufhören, in allen Wahlkreisen grundsätzlich antisemitische Kandidaturen aufgestellt werden. Der Provinzialverband für Brandenburg und Berlin wird, soweit an ihm ist, für sein Gebiet diesen Grundsatz durchführen.

## Deutschland.

**Berlin,** 23. November.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Bülow ist zum Bundesrathsbevollmächtigten ernannt worden.

— In einer Vertrauensmännerversammlung zu Greifswald, die von Angehörigen der nationalliberalen Partei, der freisinnigen Vereinigung und der freisinnigen Volkspartei besucht war, wurde als gemeinsamer Reichstagskandidat für den Wahlkreis Greifswald-Grimmen der auf dem Boden der freisinnigen Vereinigung stehende Stadtrath Dohrn-Stettin einstimmig aufgestellt. Dieses einmüthige Zusammengehen der Liberalen aller Schattirungen ist freudig zu begrüßen und dürfte dahin führen, daß in Stettin ein Kandidat der freisinnigen Volkspartei von allen liberalen Parteien gemeinsam aufgestellt wird.

— Die Textilkommission des wirthschaftlichen Ausschusses ist zum 1. Dezember zusammenberufen worden.

— Zum russischen Geschäftsträger beim badischen Hof ist der Legationssekretär v. Eichler ernannt worden.

— Ueber die Reformen der Postverwaltung, welche Herr von Podbielski beabsichtigt, ist nach der „Nationalztg." am Montag in einer fast sechsstündigen Sitzung des preußischen Staatsministeriums verhandelt worden. An der Sitzung nahmen außer den Ministern auch der Staatssekretär des Reichspostamts und des Reichsschatzamts, von Podbielski und Freiherr von Thielmann, theil.

— Im Sitzungssaale des Herrenhauses trat heute die vierte ordentliche Generalsynode zusammen. Am Regierungstische waren Kultusminister Dr. Bosse, Präsident des Oberkirchenraths v. Barkhausen und andere anwesend. Präsident v. Barkhausen begrüßte die Versammlung Namens der Staatsregierung und des Oberkirchenraths und theilte die Aufgaben mit, womit sich die Generalsynode beschäftigen soll. Er stellte zugleich in Aussicht, daß in dieser Sitzung die Vorlage eingebracht werden könne betreffend die Aufbesserung der Pfarrergehälter. Hierauf wurde die Wahl des Präsidiums vorgenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Graf Zieten-Schwerin, zum Vizepräsidenten Superintendent Holtzheuer gewählt. Der Präsident erklärte, er werde dem Kaiser die Konstituirung der Generalsynode melden und brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus. Superintendent Holtzheuer und andere Synodale brachten einen Beschlußantrag ein, worin gegen die von dem Papst in der Canisius-Encyclica dem Gedächtnisse Luthers und dem gesammten Werke der Reformation zugefügten Schmähungen protestirt wird. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch um 1 Uhr statt.

— Die Vermehrung der Berliner Stadtverordnetenmandate um 18 ist jetzt vom Oberpräsidenten genehmigt worden.

— Die zur Eröffnung des badischen Landtages Dienstag verlesene Thronrede stellt für Landwirthschaft und Gewerbe die Beihilfe der Regierung in Aussicht. Außerhalb wird anläßlich des bevorstehenden Inkrafttretens des bürgerlichen Gesetzbuches eine Reihe landesgesetzlicher Ausführungsbestimmungen dem Landtage vorgelegt werden.

— Wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" melden, fordert nunmehr auch das herzogliche Konsistorium die Geistlichen und Lehrer des Herzogthums Braunschweig in einem besonders scharf gehaltenen Erlasse auf, sofort aus den vaterländischen Vereinigungen auszutreten.

**Kiel,** 23. Nov. Der Kaiser ging heute Mittag mit dem Prinzen Heinrich und dem kommandirenden Admiral v. Knorr mit dem Panzer „Weißenburg" in See. Nach der Rückkehr nahm der Kaiser an der Abendtafel bei dem Prinzen Heinrich theil; hierzu waren Einladungen ergangen an die Herren des Kaiserlichen Gefolges, den prinzlichen Hofstaat, den Admiral von Knorr, den Oberpräsidenten Staatsminister von Köller, den Vize-Admiral Köster und die übrigen hier anwesenden Admirale; die Tafelmusik stellte eine Matrosenkapelle.

## Von Nah und Fern.

* **Der Berlin-Kölner Schnellzug überfuhr** in der Nacht zum Dienstag bei Stendal an einem nicht geschlossenen Bahnübergang ein Fuhrwerk. Der Fuhrmann war gleich todt, vier andere Personen wurden schwer verletzt, beide Pferde wurden getötet.

* **Eine Liebestragödie** hat sich nach dem „Berl. Tagebl." in Bari abgespielt. Der in die Braut seines Bruders, eines Bersaglieri-Offiziers, verliebte Baron Devita entführte das junge Mädchen. Beide erschossen sich im Landhause des Barons.

* **Eine elektrische Straßenbahn** der Firma Siemens u. Halske ist am Dienstag in Darmstadt eröffnet worden.

* **Eine kuriose Wilddiebgeschichte** hat sich im Kreise Osthavelland zugetragen. Vor einigen Tagen ließ sich der Bauer J. aus Wernsdorf im Krankenhause zu Spandau wegen einer Handverletzung aufnehmen; er gab an, sich den Daumen der rechten Hand, der fehlte, in seiner Wohnung aus Versehen abgeschossen zu haben. Dies erfuhr der Revierförster Schwager, der um dieselbe Zeit in den Besitz eines herrenlosen Daumens gerathen war, den er im Walde bei einem erlegten Hirsch gefunden hatte. Von diesem Stück Wild hatte er den Wildschützen, der das Thier eben ausweiden wollte, verjagt. Eine hierauf bei dem Bauern in dessen Behausung zu Wernsdorf vorgenommene Haussuchung bestätigte den Verdacht, daß er gewildert hatte.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, 24. November 1897.

**Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 25. Nov.: Wolkig, vielfach trübe, Niederschläge, wenig veränderte Temperatur.

**Die nächste Sitzung der Stadtverordneten** wird am nächsten Freitag abgehalten werden. Die Tagesordnung, die wohl gezählte 19 Punkte umfaßt, bietet recht wenig Mittheilenswerthes. Neben einigen Rechnungslegungen sind ein ganz Theil Wahlen verschiedener Art vorzunehmen. Das Interessanteste der Sitzung wird die Beschlußfassung über den Ankauf eines Stückes Land vom Teichhöfer-Areal bilden. Man beabsichtigt dadurch, das Gut Vogelsang zu arrondiren, da die Grenzlinie ziemlich ungünstig ist. Schon in ihrer letzten Sitzung hatte der Versammlung dieser Antrag vorgelegen, war jedoch, weil die betreffende Abtheilung damals das Material noch nicht gehörig bearbeitet hatte, vertagt worden.

**Die Stadtverordnetenwahlen** sind am gestrigen Tage bis auf eine Stichwahl in der III. Abtheilung zwischen den Herren Hauptlehrer Spiegelberg und Ackerbürger Fligge beendet worden. In der I. und II. Abtheilung verliefen die Wahlen sehr ruhig. Gegenkandidaten waren hier nicht aufgestellt worden. Es wurden die in den Vorversammlungen aufgestellten Kandidaten einstimmig bezw. fast einstimmig gewählt. In der III. Abtheilung waren von den in der öffentlichen Versammlung vorgeschlagenen Kandidaten durch eine geheime Versammlung einige gestrichen und durch neue Kandidaten ersetzt worden. Als die Seele dieser Bewegung mußte Herr Tischlermeister Böhm gelten, der die Liste der Kandidaten der geheimen Versammlung auch publizierte. Von den auf diese Liste der geheimen Versammlung gelangten neuen Kandidaten ist auch nicht ein einziger gewählt worden, nur einer und zwar Herr Ackerbürger Fligge kommt in die Stichwahl. Die Theilnehmer an der öffentlichen Vorversammlung der III. Wählerabtheilung sind somit sehr energisch für ihre Kandidaten eingetreten. Interessant dürfte eine Zusammenstellung der Zahl der Wähler bei den vier letzten Stadtverordnetenwahlen sein.

| | Eingeschr. Wähler | Es haben gewählt | Prozent | Bei der Stichwahl Wähler | Prozent |
|---|---|---|---|---|---|
| III. Abtheilung | | | | | |
| 1891 | 2032 | 187 | 9 | 424 | 20,86 |
| 1893 | 2190 | 578 | 26,40 | 565 | 25,80 |
| 1895 | 2960 | 639 | 21,55 | 162 | 5,47 |
| 1897 | 3331 | 653 | 19,60 | ? | ? |
| II. Abtheilung | | | | | |
| 1891 | 346 | 70 | 20 | — | — |
| 1893 | 153 | 57 | 37,23 | — | — |
| 1895 | 272 | 70 | 25,70 | — | — |
| 1897 | 432 | 53 | 12,26 | — | — |
| I. Abtheilung | | | | | |
| 1891 | 53 | 17 | 32 | — | — |
| 1893 | 1 | 1 | 100 | — | — |
| 1895 | 1 | 1 | 100 | — | — |
| 1897 | 64 | 28 | 43,75 | — | — |

**„Gleiches Recht für Alle"** heißt bekanntlich ein Grundsatz, nach dem bei uns in preußischen Staats- und Kommunal-Angelegenheiten verfahren werden soll. Ein schönes, beruhigendes Wort, dessen Werth um so höher anzuschlagen wäre, wenn sämmtliche Behörden dessen Bethätigung sich strikte angelegen sein ließen. Ein Blick in die Tageszeitungen lehrt uns aber, daß leider recht oft und in einer die Autorität der Regierung schwer schädigenden Weise davon abgewichen wird. Ein klares Beispiel dafür liefert ein Vorfall, um dessen Veröffentlichung wir gebeten werden. Ein hiesiger Saalbesitzer, an dessen moralischer Führung und patriotischem Sinne nicht das Geringste auszusetzen ist, war an kompetenter Stelle um den Konsens eingekommen, am Todtensonntag ein Konzert ernsten Inhalts in seinem Lokal geben zu dürfen, hatte jedoch trotz seiner Gegenvorstellung, daß überall, selbst in Danzig, dem Sitz der Regierung, derartige Konzerte gestattet sind, eine abschlägige Antwort erhalten. — Eine solche Entscheidung ist uns unfaßbar. Für die Saalbesitzer sind Sonn- und Festtage Hauptverdiensttage; an Werktagen pflegt deren Geschäft meist still zu sein. Da nun gerade bei ihnen die Steuerschraube ziemlich stark angezogen zu werden pflegt, so sollte man ihnen auch möglichst entgegenkommen. Aus Anlaß des Todtenfestes dem in Rede stehenden Wirthe das Konzert zu entsagen, ist entschieden nicht zu billigen. Fast in allen unseren Nachbarstädten werden Konzerte ernsten Inhalts gegeben, ohne daß man Anstoß daran genommen hat. Weshalb wurde es denn hier verboten? Gegen die Person des Wirthes ist nichts auszusetzen. Wir meinen, daß wohl ein anderer, uns unbekannter Grund vorgelegen haben muß. Oder sollte der betreffende Beamte etwa ein Feind aller musikalischen und künstlerischen Genüsse sein? Wir mögen's nicht glauben.

**Stadttheater.** Für den zweiten Abend des Schillercyclus hatte die Direktion „Don Carlos" angesetzt. Die Aufführung dieses Dramas, das auf die Zuschauer immer eine gewaltige Wirkung ausüben wird, ist für eine Provinzialbühne ein Unternehmen, zu dem ein gewisses Selbstvertrauen gehört. Denn es müssen schon tüchtige Kräfte sein, wenn anders sie dabei auf ihre Rechnung kommen und die Zuschauer befriedigen wollen. Mit Freude können wir aber verzeichnen, daß es den Mitgliedern unseres Ensembles fast durchgängig gelungen ist, sich mit ihren Aufgaben verständnißvoll abzufinden. Wenn auch manch' Eines Leistung kritisch nicht ganz zweifellos war, so wird der objektive Beurtheiler dennoch mit lobender Anerkennung nicht zurückhalten können. — Die Leitung hatte wiederum Leopold Weigel übernommen, in dem wir bereits einen wackeren Regisseur kennen gelernt haben. Namentlich nachzurühmen ist ihm die Raschheit der Verwandlung. Die Inszenirung war einfach, aber stimmungsvoll; doch sollte es wirklich nicht möglich gewesen sein, dem Königszimmer eine ein klein wenig würdigere Ausstattung zu geben? Die Titelrolle lag in den Händen von Hermann Rudolf und war dort gewiß nicht schlecht aufgehoben. Der unangenehme Gesichtsfehler, der sich bei seinem Mortimer so anhaltend bemerkbar gemacht und in pathetischen Augenblicken so störend gewirkt hatte, war von dem Künstler zu unserer großen Freude fast ganz unterdrückt worden, nur in der Szene mit der Eboli herrschte er wieder etwas vor. Schade! Doch sonst waren wir mit seinem Carlos recht zufrieden, ja in der großen Szene vor dem Throne seines Vaters und später im Kerker schuf er ein scharf umrissenes Charakterbild. Mitunter war das gar zu tiefe Athemholen wohl nicht am Platze. Im übrigen hoffen wir noch öfter ähnliches von ihm zu sehen. Eine künstlerisch abgerundete Leistung bot Paul Schwaiger als König. Sein von leidenschaftlicher Eifersucht und von tiefem Schmerz durchwühltes Gesicht, seine jeder Stimmung wohl angepaßte Sprache zeigte, daß er seine Parthie wohl erfaßt hatte. Das Publikum dankte es ihm durch lauten Beifall auf offener Bühne. Agathe Wilhelmy sahen wir gestern zum ersten Male in einer größeren Rolle. Sie gab die hoheitsvolle Königin, die über allen Zweifel erhabene Gattin, die edle Mutter, das liebende Weib recht geschickt. Außerordentlich wirkungsvoll erwies sie sich in jenem Auftritt, in dem der König ihr den häßlichen Verdacht entgegenschleudert. Nicht ganz so vortheilhaft zeigte sie sich in der letzten Szene. Es schien fast so, als wenn eine gewisse Ermüdung über sie gekommen war. Von Helga Bally ist wie gewöhnlich nur lobenswerthes zu berichten; sie wußte besonders das in ihren heiligsten Gefühlen tief verletzte Weib trefflich hervorzukehren. Der Applaus nach ihrem reumüthigen Bekenntniß der Herrin gegenüber, das sie unter vollendetem Spiel ablegte, war ein wohl verdienter. Henny Welten, Wilhelmine Jung und Else Wiens gaben ihre kleinen Rollen recht angemessen. Georg Hädicke trat in der Rolle des Marquis von Posa auf. Es ist recht zu bedauern, daß bei dem sonoren Klang seiner Stimme seine Mimik nicht ausdrucksvoll genug ist. Den stolzen Spanier, den selbstbewußten Maltheserritter, den würdigen Vertreter des echten Liberalismus, der jeder Zeit Männerstolz vor Königsthronen offen zur Schau trägt, verstand Herr Hädicke infolgedessen nicht so, wie man es erwarten muß, herauszukehren. Aber ganz brav war er in der Kerkerszene dem Infanten gegenüber; er wurde offenbar fortgerissen von dem Feuer seines Freundes. Mit dem Herzog Alba, der in der Geschichte als die Geißel der Niederländer dasteht, vom Dichter uns aber menschlich näher gebracht ist, fand sich Leopold Weigel gut ab, ebenso Leonhard Lamprecht mit seinem Lerma. Das Publikum, das recht zahlreich erschienen war, bezeugte den Darstellern durch kräftiges Beifallklatschen seinen Dank für die gelungene Vorstellung. — Eine kleine Bitte möchten wir an die Direktion richten. Es wäre gewiß im Interesse der Dienstboten und sonstiger Domestiken recht angebracht, wenn auf dem Theaterzettel bei Aufführungen von klassischen Stücken als Endzeit die Stunde etwas genauer angegeben würde. Die armen Leute haben gestern von 9½ bis 11 Uhr theils in dem zugigen Vestibul, theils auf offener Straße stehen und frieren müssen. C. L.

**Vortrag über „die englische Handelskompagnie in Elbing".** Einen interessanten Zeitabschnitt aus der Geschichte unserer guten Stadt Elbing behandelte der Vortrag, den Herr Oberlehrer Behring gestern im Kaufmännischen Verein hielt. Das große Interesse an dem Vortrag bekundeten die Vereinsmitglieder dadurch, daß sie den Familiensalon im Hotel Rauch bis auf den letzten Platz besetzt hatten. Die Anwesenheit der englischen Handels-Kompagnie in Elbing fällt in die Zeit von 1579 und 80 bis zur Ankunft Gustav Adolfs und der Besetzung der Stadt durch die Schweden, etwa 1628—29. Nachdem Heinrich von Anjou 1573 zum Könige von Polen gewählt und 1574 gekrönt worden war, rief ihn der Tod seines Bruders Karl IX. auf den Thron Frankreichs und er verließ deshalb schon vier Monate nach seiner Krönung Polen heimlicher Weise. An seiner Stelle wurde Stephan Bathori, Wojwode von Siebenbürgern, zum Könige von Polen gewählt, aber von Danzig als solcher nicht anerkannt. Danzig würde infolgedessen von Stefan Bathori belagert und nahm ganz allein den Kampf gegen das mächtige Polen auf. Um die Stadt Danzig zur Nachgiebigkeit zu zwingen, unterband man ihr ihren Lebensnerv, den Handel. Von Bromberg aus erließ Stefan Bathori am 7. März 1577 eine Verfügung, wonach aller Kaufhandel, der auf der Niederlage in Danzig bisher getrieben würde, verboten und die polnischen Unterthanen und die Fremden angewiesen wurden, ihre Waaren nach Elbing oder Thorn zu bringen. Acht Tage später schickte der König seinen Gesandten, den Abt von Oliva, nach Elbing und ließ mittheilen, daß er wegen der Widerspenstigkeit der Danziger die dortige Niederlage d. h. Stapelgerechtigkeit nach Elbing verlegt haben wollte. Er, der König, habe vernommen, daß die Stadt mit dem hierzu erforderlichen Gelde versehen sei. Im März 1577 wurde der Freihandel in Elbing dann zunächst auf 1 Jahr gestattet. Infolge der Verfügung des Königs kamen schon am 8. März 27 und am 28. März 50 Schiffe mit Produkten aus Polen. Die Schüttböden in manchen Häusern wurden so überlastet, daß sie durchbrachen. Die Elbinger scheinen jedoch von dem direkten Handel zwischen Fremden nicht erbaut gewesen zu sein, denn der König sah sich veranlaßt, eine Verordnung zu erlassen, wonach den Fremden ausdrücklich das Recht zugesichert wurde, bei Abschlüssen mit Fremden die Elbinger Kaufmannschaft umgehen zu dürfen. An die Krone Polen war ein Pfahlgeld abzuführen. Inzwischen wurde die Belagerung von Danzig fortgesetzt, aber am 6. September aufgegeben. Der König zog sich nach Marienburg zurück, und der Rath von Danzig schickte 1500—2000 Mann theils auf der Weichsel, theils auf dem Haff, gegen Elbing. Von den Truppen der Stadt Elbing, die Unterstützung bei Marienburg fand, wurden die Danziger nach zahlreichen Scharmützeln im Eichwalde, nordöstlich von der Stadt, zurückgeschlagen. Wie sie vorher auf dem östlichen Elbingufer die Dörfer verbrannt hatten, so thaten sie es jetzt auf dem linken. Im Jahre 1578 kam die Zollbelastung für Fremde in Fortfall, was einen großen Aufschwung des ausländischen Handels zur Folge hatte. Im 16. Jahrhundert nahm unter der einsichtsvollen Regierung der englischen Könige, namentlich derjenigen vom Hause Tudor, der englische Handel einen gewaltigen Aufschwung. 1579 bildete sich die englische East-Land-Company, die ihre Residenz nach Elbing verlegte und so eine Bresche in das Netz der den Hansebund bilden den Handelsstädte legte. Diese Elbinger Residenz der englischen Handelskompagnie ist nach dem Vortragenden einer der Nägel zum Sarge der Hansa gewesen. In den englischen Kompagnien trieb jedes Mitglied den Handel für seine eigene Rechnung, aber unter scharfer Kontrolle der Gesellschaft. Diese Kontrolle wurde so scharf ausgeübt, daß im Jahre 1583 z. B. in Danzig, wo englische Schiffe nicht einlaufen durften, unter 4000 ein- und auslaufenden Schiffen nur 1 englisches war. Die Engländer brachten nach Elbing besonders Tuche, die hier weiter verarbeitet und gefärbt wurden und luden hier Getreide, Flachs, Holz, Theer u. s. w. In ihrer Bedrängniß wandte sich die Hanse an den König von Polen, der erklärte, er wäre nicht abgeneigt, die Engländer zu vertreiben, wenn die Hanse ihm Subsidien zahlen und der Fahrt auf Narwa entsagen würde. Die Hanse ging hierauf jedoch nicht ein, und so blieb es beim Alten, bis Elbing von den Schweden besetzt wurde und der Handel mit Polen von selbst aufhörte. Da Elbing sich den Schweden ergeben hatte, so wurde durch einen Beschluß des polnischen Reichstages 1628 die englische Residenz in Elbing abgeschafft und nach Danzig verlegt, zur Belohnung für den Widerstand, welchen letzteres den Schweden geleistet hatte. Die englische Handelskompagnie hatte ihr Geschäftshaus in der Spieringstraße, wahrscheinlich im Erdmann'schen Hause. Einfuhrartikel waren außer Tuchen, Zinn und Kaninchenfelle, die zur Hutbereitung dienten und in großen Mengen eingeführt wurden. Die Ladungen der Schiffe waren sehr werthvoll. Der Zoll betrug 1/180 des Werthes der Ladung und betrug im Jahre 1623, dem günstigsten Jahre für den Handel, 17000 Mk., was nach unserem heutigen Gelde einen Werth der Ladung von 10 Millionen Mark ausmachen würde. Wie stark das englische Element hier verbreitet war, geht daraus hervor, daß aus den Jahren 1582—1624 in den Albums der St. Georgen- und der St. Martinsbrüderschaft 434 Engländer verzeichnet sind. Redner schloß mit der Bemerkung, daß zwar die Stadt Elbing infolge der englischen Handelsniederlassung eine Blüthezeit erlebte, daß dieselbe aber dem Deutschthum in den Ostseeländern geschadet habe. — Der Herr Vorsitzende theilte dann noch mit, daß der Verein von der hiesigen Abtheilung des deutschen Kolonialvereins zum Freitag zu einem Vortrag des Herrn Redakteur Fritz Bley aus Königsberg über das Thema: Was muß zur Entwickelung unserer Kolonien geschehen? eingeladen ist. Am nächsten Dienstag wird Herr Professor Borth über Werner Siemens sprechen.

**Ein zweiter Volksunterhaltungsabend** wird kommenden Sonntag im Saale der Bürgerressource abgehalten werden, worauf wir schon jetzt empfehlend aufmerksam machen.

**Klassenprüfungen.** Im Laufe dieses Monats werden an den Schulen unserer Stadt die Klassenprüfungen abgehalten, wobei die Lehrerkollegien zweier Schulen gegenseitig bei den Unterrichtsproben hospitiren.

**Die Versetzung des Oberlehrers Uppenkamp** von Paderborn nach Dirschau ist nicht mit seiner Zustimmung erfolgt, sondern ohne vorherige Verhandlung mit ihm. Herr Uppenkamp sieht in dem Tausch einer Stelle an einem katholischen Vollgymnasium — er ist Katholik — mit der Stelle an einem paritätischen Realprogymnasium eine derartige Unannehmlichkeit, daß er, wie man uns mittheilt, nach Berlin gereist ist, um in dieser Angelegenheit beim Kultusminister vorstellig zu werden.

**Der erste Schnee.** „Lustige Müllergesellen" trieben heute Mittag in tollem Wirbel ihr Wesen, um aber, sobald sie zur Ruhe gekommen waren, sofort zu verschwinden. Diese ersten Schneeflocken scheinen die Vorläufer des in Sicht stehenden Winters zu sein. Das Wetter ist jetzt für unsere Geschäftsinhaber recht ungünstig. Ein gelinder Frost, der trotzdem die Arbeit im Freien ermöglicht, ist zur Weihnachtszeit gern gesehen, da sich dadurch die Kauflust ungemein steigert; die jetzige Lauheit der Temperatur, die noch dazu wenig gesund ist, bietet Handel und Wandel wenig Chancen. Möge Falb den Geschäftsleuten eine recht günstige Wetterprognose für die „goldenen" Tage vor Weihnachten stellen!

**Hinten hängt der Zopf!** In einer gestern unter dem Vorsitze des Obermeisters Huse abgehaltenen Sitzung der Schuhmacher-Innung zu Danzig wurde, wie die „D. Z." berichtet, nach längerer Berathung beschlossen, dieselbe in eine Zwangs-Innung zu verwandeln. — Die Danziger Schuster scheinen in ihren Mußestunden nach Feierabend recht dicke Kartoffeln anzupflanzen.

**Die Nützlichkeit des Fahrrades im Dienste der Feuerwehr** hat sich bei dem großen Dirschauer Brande als sehr werthvoll erwiesen. Branddirektor Bade-Danzig hatte nämlich einen mit einem Fahrrad ausgerüsteten Feuerwehrmann mitgebracht, der nach der Ankunft des Sonderzuges sofort den Zug verließ und auf dem Rade nach der Brandstelle sauste, um sich über die Lage des Brandes und die Situation zu informiren. Der Radfahrer fuhr alsdann sofort zum Bahnhof zurück und konnte bereits, ehe die Ausladungsarbeiten begonnen waren, dem Branddirektor Bericht erstatten, worauf zunächst die Ausschiffung der Dampfspritze unterblieb.

**Brand in Cadinen.** Durch ruchlose Hand wurde am vergangenen Sonntag der Strohschober des Landraths Birkner in Brand gesetzt, so daß jener vollständig vernichtet wurde. Auf das Besitzthum des Genannten scheint man es überhaupt gemünzt zu haben. Bereits zweimal ist dessen Scheune angesteckt und infolgedessen niedergebrannt, ohne daß man der Thäter trotz Aussetzung einer Belohnung von 1000 Mk. habhaft werden konnte. Am Sonntag versuchte ein unbekanntes Individuum nun zum dritten Male den „rothen Hahn" auf die Scheune zu setzen, wurde in seinem Vorhaben jedoch gestört und gab Fersengeld, verfolgt von einem Knechte unter Assistenz eines Schäferhundes. Schon hatte das Thier den Brandstifter erreicht, da versetzte dieser dem Hunde mit einem dicken Knüppel einen gewaltigen Hieb vor den Kopf, so daß das treue Vieh leblos umsank. Der Thäter ist leider entkommen.

# Telegramme.

**Kiel,** 24. Nov. Der Kaiser besichtigte heute den Kreuzer „Baden", fuhr dann nach der Signalstation Friedrichsort und begab sich dann nach Altona, wo er bei Waldersee diniren wird.

**Kiel,** 24. Nov. Die Kriegsschiffe „Deutschland" und „Gefion" gehen voraussichtlich am 10. November nach China ab.

**Berlin,** 24. Nov. Die „Nat.-Ztg." erfährt jetzt mit großer Bestimmtheit, daß Prinz Heinrich die neue ostasiatische Kreuzerdivision kommandiren werde. Chef des Geschwaders bleibt Kontreadmiral Diederichs. — Nach der neuesten Meldung ist nunmehr Contreadmiral v. Senden-Bibran zum Viceadmiral befördert und zum Chef der gesammten Kreuzerdivision in Ostasien ernannt worden.

**Memel,** 24. Nov. Das hiesige Briggschiff „Freundschaft" Kapt. Schreiber, ist bei Rutzau in der Nähe von Libau gestrandet, die Mannschaft wurde gerettet.

**München,** 24. Nov. Heute Vormittag verstarb der Erzbischof von München.

**Plön,** 23. Nov., 11 Uhr Abends. Bei der Reichstagsersatzwahl sind bisher gezählt: für Tungeln (kons. und Bund der Landwirthe) 7130, für Weinheber (Sozialdem.) 2421, für Damaschke (nat.-soz.) 2295, Schmidt (freisinnige Volkspartei) 1571, Hoeck (freisinnige Vereinigung 1571 Stimmen. Die Ergebnisse aus einer Anzahl kleiner Gemeinden stehen noch aus.

**Elberfeld,** 24. Nov. Heute früh fuhr eine Lokomotive einem Güterzuge in die Flanke. 1 Lokomotive und 10 Wagen sind schwer beschädigt, 1 Bremser ist leicht verletzt.

**Eilenburg,** 24. Nov. Bei einer Revision der Sparkasse wurde, wie der Bürgermeister in der Stadtverordnetensitzung mittheilte, ein Defizit von 15 2000 Mk. entdeckt. Die Unterschleife datieren 30 Jahre zurück.

**Wien,** 24. Nov. In der heutigen Sitzung des Heeresausschusses der ungarischen Delegation erklärte der Kriegsminister auf eine Anfrage des Abgeordneten Bolger bezüglich der Militärstrafprozeßordnung, dies sei ein Gesetz von etwa 500 Paragraphen und liege bereits fertig dem Kriegsminister vor. Dasselbe werde nach der Prüfung durch ein Enquete dem Ressortminister vorgelegt werden. Sodann wurde der Nachtragskredit in vertraulicher Sitzung notirt. Ebenso wurden die Minder- und Mehrerfordernisse gegen das Budget des Vorjahres und das Ordinarium angenommen.

**Tarbes,** 24. Nov. Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich hier ereignet. Ein Güterzug und ein gemischter Zug fuhren aufeinander. Viele Personen sind getödtet; der Materialschaden ist bedeutend.

**London,** 24. Nov. Das Reuter-Büreau erfährt: Die jüngste Meuterei sudanesischer Truppen werde in unterrichteten Kreisen als sehr ernst angesehen. Viele Punkte der Meldung über den Vorfall bleiben dunkel, da es schwer sei, zu erkennen, was Major Macdonald in Usoga thue und besonders, was mehrere Offiziere, die als von den Sudanesrn ermordet gemeldet werden, die aber nicht zu Macdonalds Expedition gehörten, in Usoga zu thun hätten. Man nimmt indessen an, daß diese Offiziere Macdonald rasch zu Hilfe eilen wollten, als sie von der Meuterei der Sudanesen gehört hatten; und daß sie auf halbem Wege zu Macdonald von den Meuterern aufgefangen und ermordet wurden. Man ist der Meinung, daß die persönliche Feindschaft der Sudanesen gegen Macdonald, der vor Jahren als Administrator von Uganda einen Aufstand der Sudanesen mit Härte niederschlug, einen ausreichenden Grund für die Meuterei gab.

**Madrid,** 24. Nov. Der Ministerrath beschloß den Ankauf von neuen Artilleriebatterieen und nahm einstimmig und in vollem Umfange den Gesetzentwurf an, betreffend die Autonomie Kubas einschließlich der Zollreform.

**Konstantinopel,** 24. Nov. Das österreichische Mitglied der Grenzabsteckungskommission Oberstlieutenant Hiesel und das deutsche Mitglied Hauptmann Morgen sind hierher zurückgekehrt. Die übrigen europäischen Mitglieder kehren über Domokos zurück. Die Grenze ist bis Gunitza regulirt. Etwa 2/3 der Arbeit ist somit beendet. Die Fortsetzung der Arbeiten erfolgt im Frühjahr.

---

**Berlin,** 24. November, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

| Börse: Fest. Cours vom | 23.|11 | 24.|11. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe | 102,80 | 102,70 |
| 3½ pCt. " " | 102,70 | 102,70 |
| 3 pCt. " " | 97,00 | 97,10 |
| 3½ pCt. Preußische Consols | 102,80 | 102,70 |
| 3½ pCt. " " | 102,70 | 102,70 |
| 3 pCt. " " | 97,40 | 97,30 |
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 99,75 | 99,70 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe | 99,90 | 99,90 |
| Oesterreichische Goldrente | 104 20 | 104,40 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 103,60 | 103,70 |
| Oesterreichische Banknoten | 169,75 | 169,70 |
| Russische Banknoten | 217,25 | 217,40 |
| 4 pCt. Rumänier von 1890 | 91,90 | 91,80 |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | 63,70 | 63,90 |
| 4 pCt. Italienische Goldrente | 94,20 | 94,30 |
| Disconto-Commandit | 198,90 | 199,10 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 119,90 | 119,90 |
| Spiritus 70 loco | | 38,00 ℳ |
| Spiritus 50 loco | | 57,60 ℳ |

**Königsberg,** 24 November, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

| | |
|---|---|
| Loco nicht contingentirt | 36,50 ℳ Brief |
| November | 36,50 ℳ Brief |
| Loco nicht contingentirt | 35,50 ℳ Geld |
| November | 35,00 ℳ Geld |

---

## Elbinger Standesamt.

Vom 24. November 1897.

**Geburten:** Arbeiter Carl Grapp S. — Tischler Paul Preuß S. — Schuhmacher Gottfried Meißner S. — Kutscher Leopold Pilz S. — Tischler Franz Glagow S.

**Aufgebote:** Schlosser Gustav Herm. Unger-Berlin mit Auguste Bertha Borchert-Berlin.

**Sterbefälle:** Schlosser-Wwe. Elisabeth Wichert, geb. Schulz 77 J.

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Ulrike Weinlig-Danzig mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. Georg Schröter-Danzig. — Frl. Hulda Fritz-Christburg mit dem Kaufmann Arthur Berger-Bischofswerder.

**Geboren:** Herrn Oberförster Schultze-Nakel S.

**Geboren:** Herrn Rentier Anton Rathke-Danzig. — Herr Schiffskapitän a. D. Welmer-Danzig. — Frau Hermine Lewitz-Königsberg.

---

**Donnerstag:** **Liedertafel.**

---

## Stadt-Theater.

**Donnerstag, den 25. November:**
**Hans Huckebein.**
Schwank in 3 Akten von Dr. Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

**Freitag, den 26. November:**
**Ballet-**
**Gastspiel** vom Stadttheater zu Königsberg.
Hierzu:
**Der Salontyroler**

**Sonnabend, den 27. November.**
Bei halben Preisen:
**Ut de Franzosentid.**

**Anfang 7 Uhr.**

---

## Allgem. Bildungsverein

**Donnerstag, den 25. November:**
**Männerchor**
unter **neuer** Leitung.
**Sonntag, den 28. November:**
**Gesellschaftsabend**
mit **Tanz.**

---

## Loeser & Wolff's Sterbekasse.

**Sonntag, den 28. November, Vorm. von 8—9 Uhr,** werden die Beiträge für die Sterbefälle Nr. 387/391 Kl. I., sowie die Restantenbeiträge von den nicht in unserer Fabrik beschäftigten Mitgliedern entgegen genommen.

**Der Vorstand.**

---

## Entenverwürflung.

**Freitag, den 26. Novbr.** bei **Froese, Neukirch.**

---

## Konkursnachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.

Drogenhändler Thomas Stryczynski, **Bischofstein.** Verwalter Rechtsanwalt Otto Noetzel. M. 28. 12. T. 10. 1,

---

## Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 26. November cr.

1. Wahl eines rechnungsführenden Vorstehers des Pestbude-Hospitals.
2. Wahl von Schiedsmännern zur Abschätzung von Schäden bei Viehseuchen.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes der IV. Mädchenschule.
4. Wahl eines rechnungsführenden Vorstehers der III. Knabenschule.
5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes der III. Knabenschule.
6. Wahl eines Vorstandsmitgliedes der V. Mädchenschule.
7. Ankauf eines Stück Landes vom Teichhöfer Areal.
8. Wahl eines stellvertretenden Bezirksvorstehers des VIII. Bezirks.
9. Betr. das Vermächtniß der verstorbenen Wittwe Adelgunde Wilms von 2000 ℳ für das Convent-Frauen-Stift.
10. Wahl eines Bezirksvorstehers für den XIII. Bezirk,
11. Wahl eines Schiedsmanns für den III. Schiedsmannsbezirk.
12. Wahl eines Mitgliedes des Curatoriums der städtischen Sparkasse.
13. Rechnung von der Kasse des Pauperknabenstifts pr. 1. April 1896/97.
14. Betr. Vertrag über die Erhebung des Marktstandgeldes.
15. Die Stadtkämmererstelle betreffend.
16. Terrain-Austausch.
17. Rechnung des Heil. Geist-Hospitals pro 1896/97.
18. Terrain-Verkauf.
19. Kämmerei-Baurechnung pr. 1896/97.

**Der Stadtverordneten-Vorsteher.**
gez. **Horn.**

---

## Sämmtliche Wäschearikel!

**en gros.** **en detail.**
**Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife** (Eschweger), **Oranienburg. Seife, Stettiner Hausseife, Stearinbleichseife, Oehmig-Weidlichseife, Terpentinseife, Seifenpulver** von Thompson, Karol Weil und Sieglin, **amerikanische Glanzstärke,** Hoffmannsstärke, Macks Doppelstärke, **Crêmestärke, Crêmefarbe, Reis-** und **Weizenstärke,** lose, **Waschblau** von verschiedenen renommirten Firmen, **Chlorkalk, Eau de Javelle, Pottasche, Waschcrystall, Soda, Bleichsoda** von Henkel und Fritz Schulz, Ammonin Lessive Phénix 2c. 2c.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
**J. Staesz jun., Elbing,**
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

---

**Knaben,**
die Wickel- **und** Cigarrenmachen,
**Mädchen,**
die **nur** Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie **ausgelernte**
**Wickel- und Cigarrenmacherinnen**
stellen jeder Zeit ein
**Loeser & Wolff.**

---

# Preis-Courant
für
# Filzschuhe,

**nur extra starkem, rauhem Futter.**

**Kinder-Cordonettschuhe mit Filzsohle Paar 38 Pf.**

Artikel 51 **Kinder-Kirseyschuhe mit Filz- u. Spaltsohle Paar 50 Pf**

Artikel 51 **Mädchen-Kirseyschuhe mit Filz- u. Spaltsohle Paar 65 Pf.**

Artikel 88 **Kinder-Ohrenschuhe, Filz- u. Spaltsohle Paar 68 Pf.**

Artikel 100 **Kinder-Ohrenschuhe mit Filz- u. Ledersohle Paar 72 Pf.**

Artikel 604 **Kinder-Ohrenschuhe m. Filz- u. Ledersohle, Lederspitze Paar 90 Pf.**

Artikel 618 **Kinder-Ohrenschuhe, Ledersohle, Bandeinfassung Paar 88 Pf.**

Artikel 51 **Damen-Kirseyschuhe mit Filz- u. Spaltsohle Paar 85 Pf.**

Artikel 61 **Damen-Oberfilzschuhe mit starker Filzsohle Paar 90 Pf.**

Artikel 56 **Damen-Oberfilzschuhe mit Ledersohle Paar 145 Pf.**

Sehr preiswerth!
**Damen-Polsterpantoffel**
mit eleganter **Plüscheinfassung**
Paar **105** Pf.

**Th. Jacoby.**

**Damen-Cordonettpantoffel**
mit Ledersohle, warm gefüttert,
Paar **82** Pf.

Sehr preiswerth!
**Damen-Oberfilz-Pantoffel**
mit Spaltsohle
Paar **75** Pfg.

---

# Herren-Moden
**zur Herbst- u. Winter-Saison.**
**Reichhaltige Auswahl** in
**Paletot- und Anzugstoffen**
in englischen und deutschen Dessins.
**Fr. Liedtke,**
Kurze Hinterstraße 13.
**Anfertigung unter Garantie des Gutsitzens.**
**Wie bekannt solide Preise.**

---

**Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,**
Technisches Geschäft für
**Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.**
Beste Referenzen.

---

## Gebrannte Caffee's,

jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität,
p. Pfd. **1,40, 1,60, 1,80** u. **2,00** ℳ

## Chocoladen

p. Pfd. **1,00, 1,20, 1,40** u. **1,60** ℳ

**ff. Vanille-Bruchchocolade**
p. Pfd. **1,00** ℳ

## Cacao's

Pfd. **1,40, 1,60, 2,00** u. **2,40** ℳ
sowie sämmtliche anderen **Colonialwaaren** in **nur bester Qualität** zu **billigsten Preisen** empfiehlt
**Eugen Lotto,**
**Johannisstraße 13.**

---

**Pianinos,** neu, 124 cm hoch, mit leichter Spielart und kräftigem Ton empfehle für M. 375.
**H. Abs Wwe.,** Alter Markt 3.

---

---

Tüchtige
## Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
**G. & J. Müller.**

---

Für einen größeren auswärtigen Stadthaushalt wird eine in der **feinsten** Küche vollständig sichere **selbstthätige**
## Wirthin
gesucht. Meldungen mit Angabe früherer Thätigkeit und Gehaltsansprüchen unter **A. I** an die Expedition dieser Zeitung.

---

## Bestellungen

auf die **täglich** erscheinende
**„Altpreußische Zeitung"**
werden jederzeit in der Expedition **Spieringstraße 13,** den bekannten Abholestellen und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

(Statt besonderer Meldung.)

Sonntag, den 21. d. M., früh, entriss uns ein plötzlicher Tod zu **Jena** unsern einzigen, heissgeliebten Sohn und guten Bruder

**Erich, stud. jur.,**

was im Namen der Hinterbliebenen im tiefsten Schmerze anzeigt

Elbing, den 23. November 1897.

**Die trauernde Mutter**
**Mathilde Schaumburg.**

Die Trauerfeier findet im Trauerhause Donnerstag, den 25. d. Mts., Nachmittag 2½ Uhr, die Ueberführung der Leiche nach dem St. Marienkirchhofe um 3 Uhr Nachmittag statt.

Hiermit erfüllt unterfertigter C. C. die traurige Pflicht, von dem heute Nacht erfolgten Ableben unseres lieben Corpsbruders

**Erich Schaumburg,**
**stud. jur. aus Elbing,**

geziemend Kenntniss zu geben.

**Jena,** den 21. November 1897.

**Das Corps Thuringia.**

**Zweiter**

# Volks-Unterhaltungs-Abend.

**Sonntag, den 28. Novbr. 1897, Abends 7½ Uhr,**
**im Saale der Bürger-Ressource.**

Eintrittskarten 30 Pfg., 5 Karten 1 Mark. Dieselben sind nebst Programms **im Vorverkauf** bei den Herren Kaufmann **Nadolny,** Schmiedestrasse und Conditor **Selkmann,** Neuer Markt, sowie Abends an der Kasse zu haben. Zur Deckung der Unkosten wird ein Mehrbetrag gern entgegengenommen. Kassenöffnung um **7 Uhr.** Die Plätze werden nummerirt.

**Der Ausschuss.**

# Elektrisches Licht.

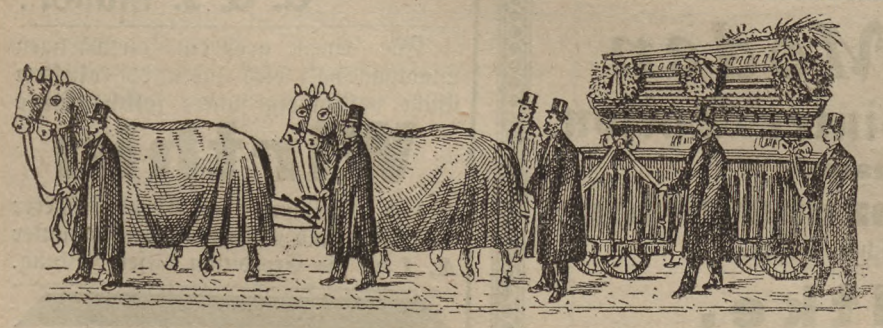
**Unser reichhaltiges Musterlager von**

**Beleuchtungskörpern**

**in dem Laden Heilige Geiststraße 23 steht täglich von 9 bis 6 Uhr Interessenten zur Besichtigung offen.**

## Union Elektricitäts-Gesellschaft

**Baubureau Elbing.**



Für geringe Kosten kann man ein würdiges und feierliches Begräbniß seinen Angehörigen gewähren, wenn man sich an das

## Leichenbestattungs-Institut

**von B. Herder, Lange Hinterstraße 24,**

wendet. **Särge und Ausstattungen, große Auswahl,** wie schon bekannt, zu **nur billigen Preisen,** welche in meinem Schaufenster ausgestellt sind.

**B. Herder,** Lange Hinterstr. 24, i. d. Nähe d. Alt. Marktes.

**Donnerstag, den 25. November d. Js.:**

# Eröffnung

meines

**2. Geschäfts:**

# Inn. Mühlendamm 14.

Ich empfehle in meinen **beiden Geschäften:**

**Neuheiten in Glas-, Porzellan- u. Luxuswaaren,**

sowie

**Kronen, Ampeln, Tisch- und Hängelampen,**

**Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke.**

## Eugen Frentzel,

**vorm. Jos. Sehler,**
**Brückstraße 13 und Innern Mühlendamm 14.**

**Diesjährige**

## Braunschweiger Gemüseconserven

aus einer der ersten Braunschweiger Conservenfabriken empfiehlt in bekanntlich **nur feinster Qualität**

**Benno Damus Nachf.**

Spezielle Preislisten für Private und Wiederverkäufer gratis und franko.

## Kürschners Bücherschatz

**Die billigste Romanbibliothek.** Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

JEDER BAND IST ABGESCHLOSSEN — EIN KOMPLETTER ROMAN FÜR FÜR SICH — 20 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und **Herm. Hillger Verlag** Berlin N.W. 7.

**Bis jetzt erschienen:**

1. A. Achleitner, Das Jochkreuz.
2. B. Renz, Am Ibenstein.
3. A. v. Perfall, Die Tragödin.
4. R. Elcho, Weltflüchtig.
5. v. Kapff-Essenther, Graue Mauer.
6. M. v. Reichenbach, Gnädige Frauen.
7. E. Ahlgreen, Frau Marianne.
8. A. Niemann, Günstling des Volkes.
9. Fischer-Sallstein, Königin Elsbeth.
10. G. v. Amyntor, Ein Sonderling.
11. R. Ortmann, Vergiftetes Wasser.
12. A. Andrea, Moderner Dämon.
13. V. Blüthgen, Poirethouse.
14. Oskar Höcker, Geldheiraten.
15. M. Lay, Auf dem Ulmerhof.
16. Alex. Römer, Im Netz.
17. A. Groner, Der Leutverderber.
18. Doris v. Spättgen, Nautilus.
19. Ernst Pasqué, Gold-Animia.
20. E. Klopfer, Irrtümer.
21. A. Alexander, Zu Tode gehetzt.
22. Ed. Möller, Gold und Ehre.
23. Bobrykin, An der Seite des Mörders.
24. Berger, Undine.
25. Stefanie Keyser, Neuer Kurs.
26. Maximilian Schmidt, Die Blinde.
27. Johanne Schjörring, Melitta.
28. Carit Etlar, Eine Ballnacht.
29. Fanny Klinck, Die Sonnentochter.
30. F. de Boisgobey, Der Fall Matapan.
31. von Schlicht, Point d'honneur.
32. L. v. Sacher-Masoch, Die Stumme.
33. v. Dedenroth, Sturmbewegte Zeit.
34. B. Groller, Nachtseiten.
35. J. Lermina, A. B. — Ein falscher Zeuge.
36. V. Blüthgen, Friedensstörer.
37. Bret Harte, Jack Despard.
38. Max Schmidt, Die Wildbraut.
39. Max Ring, Irrwege.
40. R. Misch, Aus dem Geleise.
41. Crawford, Kinder des Königs.
42. A. v. Winterfeld, Versprechen.
43. Baierlein, Käthe und Kathinka.
44. G. v. Suttner, Sein Verhängnis.

**Kürschner's Bücherschatz,**

à Band 20 Pfg., stets vorräthig bei

**A. Birkholz,** Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.

**Aloë, Bitterwasser, Bittersalz, Faulbaumrinde, Glaubersalz, Karlsbadersalz, Ricinusöl, Sennesblätter stets frisch und billigst** bei **Bernh. Janzen.**

Visit-, Verlobungs- und Tischkarten,
Hochzeitseinladungen etc. liefert

in reizenden Neuheiten und feinster lithograph. Ausführung zu billigsten Preisen

**Carl Schmidt Nachfl.,**
Elbing, Spieringstr. 25,
Lithograph. Anstalt, Stein- und Allgraph. Druckerei.

Als vorzüglichen Tischwein empfehle:

Saint Loubés, Bordeaux
p. Fl. 1,25 Mk.,
bei 10 Flaschen 1,10 Mk. p. Fl. excl.

William Vollmeister.

**Magdeburger u. Elbinger Sauerkohl,**
**geschälte Victoria-Erbsen**
**geröstete Hafergrütze,**
**Dillgurken**
empfiehlt **H. Schaumburg.**

**Haus-, Wirthschafts-** und **Tändel-Schürzen**

empfiehlt in größter Auswahl von **25 Pfennig** an

**Robert Holtin.**

Kaufmännische Ausbildung
im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis Prospekte und Institutsnachrichten Gratis
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
**Otto Siede—Elbing.**
Königl. behördl. konzess. Anstalt.

**Ein kl. Wohnhaus**
gleich zu verkaufen. Näheres
**Kl. Wunderbergstraße 20.**

Junges Ehepaar sucht z. 1. April
**Wohnung**
von 2 Zimmern, Entree und Küche.
Off. m. Preis u. **A. 68** a. d. Exped.

**Benno Damus Nachf.**

**Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.**

# Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 276. Elbing, den 25. November 1897. Nr. 276.

## Lokale Nachrichten.

**Ordensverleihungen.** Dem Kirchenältesten, Sattlermeister Lachmann zu Kranz im Kreise Fischhausen ist der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse, dem Ersten Lehrer und Kantor Schmadtke daselbst im Kreise Fischhausen der Adler der Inhaber desselben Ordens, sowie dem Glöckner Samuel Klaus ebendaselbst das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Der Verein für vereinfachte Stenographie.** [Einigungs-System Stolze-Schrey], früher „Schrey'scher Verein", hielt gestern im „Hotel de Berlin" eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der die Mitglieder, sowohl Damen als Herren, recht zahlreich erschienen waren. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Frage, ob in dieser Saison ein Vergnügen gegeben werden soll. Es wurde beschlossen, in den ersten Tagen des Januars das 2. Stiftungsfest in einem noch zu wählenden Lokale durch Aufführung eines auf die Stenographie Bezug nehmenden Lustspiels, Vorträge und anschließenden Tanz festlich zu begehen. Die Angehörigen der Mitglieder und Freunde der Stenographie werden dazu Einladungen erhalten. Seit Einführung des neuen Einigungs-Systems herrscht im Verein ein sehr reges Leben. Nachdem vor Kurzem ein Damen- und ein Herren-Kursus beendet worden sind, hat sich die Mitgliederzahl wieder bedeutend vermehrt. Es wird jetzt mit großem Eifer daran gearbeitet, recht gute praktische Leistungen zu erzielen; im kommenden Winter werden verschiedene große Preisschreiben abgehalten werden. Nach Schluß der Versammlung wurde Fidelitas erklärt. Eine gemüthliche Unterhaltung hielt die Herren-Gesellschaft noch bis kurz vor Mitternacht in heiterster Stimmung beisammen.

**Aus dem Reichs-Versicherungsamt.** Die Tochter des Landwirths F. aus dem Posenschen hatte am 17. Mai 1896 einen Schuß in den Kopf erhalten und die Posensche landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft um Zuerkennung einer Rente gebeten. Der Bruder der Klägerin schoß am genannten Tage mit einem Tesching aus dem Kuhstall nach einem Ziel auf dem Hofe. Als er einen Schuß abgab, trat seine Schwester in die Schußlinie, wurde von der Kugel in den Kopf getroffen und war längere Zeit erheblich krank. Sie machte zur Begründung ihres Rentenanspruchs geltend, sie sei schnell gelaufen und habe eine mit Sauerkraut gefüllte Schüssel in der Händen gehabt; sie habe ihren Bruder nicht bemerkt, sondern ihre Aufmerksamkeit auf jene Schüssel gerichtet. Die Berufsgenossenschaft lehnte jede Entschädigung ab, da ein Betriebsunfall nicht vorliege. Die Verletzte erhob Berufung beim Schiedsgericht und beantragte, die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung verurtheilen zu wollen, da sie den Unfall bei einer Thätigkeit im landwirthschaftlichen Betriebe erlitten habe. Das Schiedsgericht erkannte jedoch auf Abweisung der Berufung, da das Schießen ihres unvorsichtigen Bruders mit dem landwirthschaftlichen Betriebe in keinem Zusammenhang gestanden habe. Die Kugel hätte auch eine andere Person treffen können. Gegen diese Entscheidung ergriff die Klägerin das Rechtsmittel des Rekurses an das Reichs-Versicherungsamt und erklärte, für die Rentenzubilligung genüge es, daß der Unfall sich im Betriebe zugetragen habe. Das Reichs-Versicherungsamt wies indessen den Rekurs der Klägerin ab und machte geltend, das Schießen sei keine in dem landwirthschaftlichen Betriebe übliche Thätigkeit. Es handle sich hier um einen Unfall des gewöhntlichen Lebens; der erforderliche Zusammenhang mit dem Betriebe sei nicht vorhanden.

**Die jüdischen Feiertage** sind nicht gesetzliche Feiertage, so entschied die Kammer VI des Berliner Gewerbegerichts anläßlich einer Klage des Arbeiters W. Dieser mußte während der jüdischen Feiertage aussetzen, ohne hierfür seine Entschädigung zu erhalten. Die Kammer entschied im obigen Sinne und verurtheilte den Beklagten zur Zahlung der Entschädigungssumme.

**Falscher Alarm!** „Zweiundzwanzig Konkurse auf einmal haben die betrügerischen Manipulationen des Bierverlegers Degurski nach sich gezogen", so wird in einer aus Graudenz datirten Korrespondenz in mehreren auswärtigen Zeitungen berichtet und dadurch die falsche und den geschäftlichen Verkehr schädigende Meinung hervorgerufen, als ob in Graudenz so viele Konkurse ausgebrochen wären. Nach dem Zusammenbruch des Degurski'schen Geschäfts sind in Graudenz überhaupt nur drei Konkurse ausgebrochen; davon haben nur zwei einen schwachen Zusammenhang mit dem Degurskischen Bankerotte, insofern, als die beiden in Vermögensverfall gerathenen Handwerker bei Degurski einen Posten Geld für Lieferungen eingebüßt haben. Nach dem Urtheile Sachverständiger hat aber der Degurski'sche Konkurs nicht einmal jene zwei Konkurse nach sich gezogen; die beiden Lieferanten wären auch ohne Degurski pleite geworden. — Da auch wir zu den Mistifizirten gehören, so nehmen wir keinen Anstand, dieser Erklärung des „Geselligen" in unserem Blatte Raum zu geben.

**Anatomie im Schuhmachergewerbe.** Röntgen-Strahlen in den Dienst normaler Fußbekleidung gestellt hat Herr Dr. Braatz in Königsberg. In einer Schrift: „Ueber die falsche gewöhnliche Schuhform und über die richtige Form der Fußbekleidung" hat, er, wie wir im „Berl. Tgbl." lesen, Bilder von nackten und beschuhten Füßen vorgeführt; die letzteren mit Röntgen-Strahlen photographirt, lassen deutlich erkennen, welche Unbilden die Zehen durch den modernen Stiefel erleiden müssen. Da aber der Normalstiefel, den Dr. Braatz vorschlägt, einen nicht gerade schönen Anblick gewährt, ist sehr zu fürchten, daß auch die Röntgen-Strahlen eine Aenderung in unserer Fußtracht nicht hervorrufen werden.

## Ausland.

### Spanien.

— General Weyler ist Dienstag in Barcelona eingetroffen; die zu seinen Ehren veranstaltete Kundgebung verlief unter geringer Theilnahme.

— Der Ministerrath gab der Autonomievorlage für Kuba und Porto Rico seine Zustimmung, vertagte aber die Verhandlung über die Zollfrage, um den katalonischen Delegirten zu gestatten, dem Ministerpräsidenten Sagasta ihre Gründe gegen den Zollentwurf vorzulegen.

### Türkei.

— In der Frage der Entschädigungszahlungen an Private ist zwischen Griechenland und der Pforte jetzt auch ein Einverständniß erzielt worden. In der Sitzung der Bevollmächtigten wurde am Montag der Vertragsentwurf soweit gefördert, daß nur noch Artikel 11 zu erledigen ist.

### Norwegen.

— Die Regierung hatte gestern eine Berathung über die Lage nach den Storthingswahlen. Wie „Norsk-Telegrammbureau" erfährt, wären sämmtliche Minister darüber einig, zur Zeit nicht zu demissioniren.

### Amerika.

— Wegen Theilnahme an der Ermordung des Joaquin Arroyo, welcher am 16. September ein Attentat gegen den Präsidenten Diaz verübt hatte, waren 13 Polizeibeamte der Stadt Mexiko verhaftet worden; zehn derselben sind nunmehr zum Tode, einer zu 11 Monaten Gefängniß verurtheilt worden; zwei wurden freigesprochen.

### Afrika.

— Die von Major Arnold befehligte Truppenabtheilung der Royal Niger Company nahm am 17. d. M. nach lebhaftem Kampfe im Sturmangriff die Festung Kiffi, in welcher sich Prinz Arku, der aufständische Sohn des Königs von Jagara festgesetzt hatte. Die Niederlage war eine vollkommene; Prinz Arku ist entflohen. Auf englischer Seite wurden 2 Mann getödtet und 12 verwundet.

## Von Nah und Fern.

* **Berlin,** 23. Nov. In der pyrotechnischen Fabrik von Wilhelm Israel & Co, Schönhauser-Allee 78, hat heute Nachmittag eine Explosion stattgefunden, durch welche ein Mann und zwei Mädchen getödtet und weitere Personen verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht ermittelt; der dadurch entstandene unbedeutende Brand wurde bald gelöscht.

* **Die Klagesache des Oberförsters Lange gegen den Fürsten Bismarck** wird am 10. Dezember d. Js. vor der vierten Zivilkammer in Altona zur Verhandlung kommen.

* **Heidelberg,** 23. Nov. Der „Heidelberger Zeitung" zufolge stieß heute Vormittag 10 Uhr auf der Station Kirchheim der Schnellzug Nr. 4 auf einen Güterzug. Durch den Anprall wurden die Lokomotive und ein Wagen des Schnellzuges sowie mehrere Wagen des Güterzuges zertrümmert. Ein Reisender erlitt eine erhebliche Quetschung, der Führer des Schnellzuges eine leichte Verwundung.

* **Frankfurt a. O.,** 23. Nov. Das hiesige Landgericht verurtheilte heute den Oberamtmann Dieckmann, der den Kammerherrn und Landesältesten v. Kessel des Betruges und Amtsmißbrauchs bei dem Präsidium des Herrenhauses beschuldigt und beantragt hatte, die Wahl von Kessel's als Mitglied des Herrenhauses zu beanstanden, wegen verläumderischer Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Haft beantragt. Dem Prozeß lag folgender Thatbestand zu Grunde: Der verstorbene Freiherr v. Eckartsberg verwaltete als Vormund das im Kreise Glogau belegene, den Fernemontschen Erben gehörige Gut Bansau. v. Eckartsberg griff die Mündelgelder an, so daß sich schließlich ein Fehlbetrag von 114 000 Mk. ergab. Gegenvormund der Fernemontschen Erben war der königl. Kammerherr und Landesälteste v. Kessel. Dieser, ein leiblicher Vetter des v. Eckartsberg, wollte es nicht zum öffentlichen Skandal kommen lassen, er deckte daher den Fehlbetrag und ließ sich dafür eine Hypothek auf das Gut ausstellen. Sehr bald darauf starb v. Eckartsberg. Um nun die 114 000 Mk. nicht zu verlieren, übernahm v. Kessel selbst das Gut Bansau und verpachtete es kurze Zeit darauf an den Oberamtmann a. D. Dieckmann in Bukow, Reg.-Bez. Frankfurt a. D. Dieser merkte sehr bald, daß das Gut sich in vollständig unwirthschaftlichem Zustande befand. Dies soll die Ursache gewesen sein, daß er nicht zurecht kommen und schließlich den rückständigen Pachtzins nicht zahlen konnte, so daß die Sequestration des Gutes erfolgen mußte. Dieckmann hielt sich nun durch v. Kessel bei dem Abschluß des Pachtvertrages für übervortheilt. Er behauptete einmal: v. Kessel hätte ihm über die Hypothek von 114000 Mark eine derartig ungenügende Aufklärung gegeben, daß er diese für eine Hypothek über das Restkaufgeld halten mußte, während sie doch das Gut ganz direkt belastete. Durch diese seine falsche Annahme habe er sich zur Zahlung der hohen Pachtsumme verstanden. Andererseits hätte ihm v. Kessel bei Abschluß des Pachtvertrages über die Ernteergebnisse, des Kultur- und Düngungszustandes, sowie des Reinertrages der Ziegelei falsche Angaben gemacht. Außerdem beschuldigte Dieckmann Herrn v. Kessel des Amtsmißbrauchs, weil er in seiner Eigenschaft als Landesältester es unterlassen habe, trotz der unverantwortlichen Wirthschaft des Vorbesitzers, v. Eckartsberg, die Sequestration einzuleiten. Dieckmann denunzirte deshalb v. Kessel bei der Staatsanwaltschaft zu Glogau wegen Betruges und Amtsmißbrauchs. Er wurde jedoch abschlägig beschieden, angeblich weil die Sache verjährt sei. Eine Beschwerde bei der Ober-Staatsanwalschaft in Breslau und dem Justizminister hatte ebenfalls keinen Erfolg. Nunmehr denunzirte Dieckmann Herrn v. Kessel bei der schlesischen Generallandschaftsdirektion mit dem Antrage: gegen v. Kessel wegen der erwähnten Vergehen das Disziplinarverfahren einzuleiten. Dieckmann wurde jedoch sowohl von der schlesischen Generallandschaftsdirektion als auch von dem Landwirthschaftsminister, an den er sich beschwerdeführend wandte, mit dem Bemerken abgewiesen, daß einmal seine Behauptungen wegen des begangenen Betruges nicht genügend erhärtet seien und daß andererseits v. Kessel Landesältester des Landschaftskreises Sprottau sei, während Bansau im Landschaftskreise Glogau liege. Wenn nun auch v. Kessel als landschaftlicher Funktionär und Gegenvormund zur Beaufsichtigung verpflichtet gewesen sei, so sei doch nicht nachgewiesen, daß die

---

# Der Fuhrmann.

Eine russische Dorfgeschichte von **B. Buchwald.**

8)

Nachdruck verboten.

„Mein Nachbar bat sich eine Bedenkzeit von einem Tage aus, worauf ich auch einging. Ich aß noch ein Stückchen Brot, das ich in meiner Manteltasche gefunden hatte und — dann, Herr — Ihr könnt Euch denken!" Makar spie in die Hand und nahm die Peitsche fester. „Ich machte mich nun auf die Suche nach „jenem". Es war noch früh am Tage, der Schnee war etwas gefroren und leicht waren Spuren zu finden. Ich fand noch immer die, die ich suchte. Die Fährte war auch an manchen Stellen von Blut begleitet — das half. Sie führte in den Wald, der dicht hinter meinem Gehöft begann und sich meilenweit erstreckte. Hier waren nur Rehe, Füchse und Wölfe bis zu dieser Morgenstunde gegangen und nur ein Mensch — jener! Er war neben allem ein Thor, sonst hätte er bei der Flucht die Stiefeln ausgezogen, aber so erkannte ich dieselbe nägelbeschlagene Sohle, die ich am neuen Scheunenthor auf meinem Gehöft heut nach der Unterredung mit meinem Nachbar gesehen hatte! Hui —" und der Alte pfiff, „Makar ist wie ein Wolfshund auf Fährten scharf. Ich wanderte viele Werst, und wie damals nach meinen Pferden suchend, verlor ich mal die Spur, fand ich sie wieder. Die Nacht brach herein, ich wollte eben anfangen Müdigkeit, Frost, Hunger zu spüren — da sah ich ein Feuer! Alles war wieder wie fortgeblasen — wieder empfand ich nur Kraft und Muth. Ich sah mich um — der Mond schien tageshell und ich erkannte zwischen dichtem Gestrüpp auch Felsen und gebrochene, mächtige Bäume — ein Versteck, wie es besser schwer zu finden ist. Das Feuer, mit dem der Räuber Wölfe und Schakale scheuchen muß, verrieth ihn aber. Ich schlich mich näher, leise wie ein Raubthier, immer die Augen auf das rote Feuer gerichtet, und wieder war die ganze Welt in ein Flammenmeer gebadet. Ich wünschte, der Räuber schliefe nicht, denn ich mochte ihn nicht wieder schlafend überfallen. Ich wollte kämpfen. Richtig, da stand er und schüttete Reisig auf das Feuer. Es war mir, als sähe ich auch Sonjas Gestalt, aber das wird wohl nur ein Traum gewesen sein, Herr. Aber dieser Traum hat mich so sehr mit Schmerz und Wuth erfüllt, daß ich mich nicht mehr kannte. Ich stürzte auf den Räuber, der mir das theuerste Gut genommen hatte, und ein furchtbarer Kampf begann. Wie zwei Hirsche kämpften wir, Herr. Er war stark, obgleich schon verwundet. Aber auf meiner Seite waren die Heiligen und ich siegte. Ich warf ihn zu Boden, stach ihm das Messer, diesmal bis an das Heft, in den Hals, so daß der Tod ihn endlich packte und seine Arme, mit denen er mich umklammert hielt, niedersanken. Er gab noch einen Laut von sich, einen gräßlichen, fürchterlichen, Herr — dann streckte er sich und war todt. Ich sah ihn nicht mehr an — ich ging. Als der Morgen graute, stand ich wieder vor meiner Hütte, aber auch jetzt betrat ich sie nicht, sondern ging zu meinen Pferden, fütterte und tränkte sie und legte mich neben sie nieder. Gegen Mittag erwachte ich, ging zu meinem Nachbar, der mir eine warme Mahlzeit vorsetzte, die erste seit drei Tagen. Ich habe heißhungrig gegessen. Dann sagte er mir, daß er nur zwei Pferde geben könnte. Auch darauf ging ich ein, denn ich wollte nur fort von hier — das mochte er ahnen und schlug daraus Vortheil. Ob man auch ahnte, daß ich den Räuber getödtet hatte — ich weiß es nicht. Beweisen konnte man es mir nicht, auch wenn man jenes Versteck und den Todten fand, denn wer hatte es gesehen, daß ich ihn getödtet hatte? Und außerdem, Herr — Rußland ist groß und der Zar weit."

„Ein halbes Jahr bin ich wie irre in der Welt herumgefahren, nirgends hatte ich Ruhe. Endlich kaufte ich in unserm Dörfchen eine Hütte, blieb dort und dort ist mir's gut. Niemand weiß, woher ich kam und was ich that!"

Beide schwiegen — der Ingenieur wußte nicht, was er zu dem Gehörten sagen sollte. Es war so seltsam und unheimlich wie die ganze Situation, in der er sich befand. Wohl verstand er den Alten, wußte die Warnung, welche dieser ihm angedeihen lassen wollte, zu würdigen, aber das rechte Wort zu finden war schwer für einen jungen Mann, der sich waffenlos in menschenleerer Steppe allein mit einem Menschen befand, der selbst gestand, auf welche Art er mit denen, die nach seinem Besitztümern trachteten, abrechnete. Und nach dieser Richtung war des Ingenieurs Gewissen nicht rein.

„Ihr würdet es zweifellos jetzt ebenso machen," sagte er endlich, „und einen Dritten beim blutigen Feuerschein heimschicken, der Euch im Wege stände."

„Nicht gleich, Herr," sagte Makar mit eigenthümlich weicher Betonung. „Makars Blut ist ruhiger geworden in diesen Jahren und er würde es erst versuchen, den — Dritten auf gute Wege zu leiten."

„Und wenn er nicht läßt?"

„Dann ist's nicht schade um ihn, wenn ihn die Raben zerhacken!" Und Makar schlug mit der Peitsche in die Luft.

Der Ingenieur wünschte die Eisenbahn, die ihn in diese Einöde und zu diesen Bewohnern geführt, zum Teufel.

Sie fuhren wieder schweigend eine Weile weiter. Dann wendete sich Makar von neuem an seinen Gast und begann:

„Herr, hat der Herr eine Mutter?"

Der Ingenieur bejahte.

„Sie ist gewiß schön und gut, und Ihr liebt sie sehr —"

„Ueber Alles!" Der Ingenieur fühlte laut das Pochen seines Herzens und noch nie, auch wenn er vom Popen die heilige Hostie empfing, war ihm so ernst und feierlich zu Muthe gewesen, als bei den düster gesprochenen Fragen seines seltsamen Fuhrmannes.

„Sagt das nicht, Herr", entgegnete Makar auf die letzte Betheuernng, „junge Leute können alte nicht so lieben, wie die alten die jungen. Es ist seltsam, aber es ist so. — Und habt Ihr Brüder und Schwestern?"

„Drei Schwestern."

„Und diese Fräuleins sind rein und schön und glücklich. Und niemand darf ihnen zu nahe treten, niemand sie beleidigen, niemand ihnen eine goldene Zukunft vorlügen, denn Ihr, der einzige Bruder, beschützt diese Drei und jeden, der sich erdreisten würde, sich ihnen unehrerbietig zu nahen, würdet Ihr über den Haufen schießen, wie einen tollen Hund — würdet Ihr nicht, Herr?"

„Gewiß, Makar Dimitrijewitsch," sagte mit heller Stimme der Ingenieur.

„Nun seht, junger Herr, Ihr Vornehmen macht es wie wir, nur nennt Ihr es anders. Bei uns heißt es Mord, was bei Euch nur die Strafe der Heiligen ist. Aber ich weiß, daß die Heiligen auch mit mir sind, Herr."

Und weiter fuhr Makar nach kurzer Pause fort:

„Seht, ich habe mein Herz an etwas gehangen, wie das Eure weder an Mutter noch an Schwester hängt. Das werdet Ihr erst begreifen, wenn Ihr selbst ein junges, schönes Weib haben werdet, und um Eure Füße kleine, liebe Vöglein umherschwirren werden. Dann werdet Ihr den alten Makar verstehen." Makar wandte sich noch mehr dem Ingenieur zu, hin und wieder seitwärts nach den Pferden und dem Wege ausschauend, und sprach weiter:

„Mir ging's nicht so gut, wie Ihr schon wißt. Als ich ein junges Weib hatte, hatte ich kein Kind, in dem der Mensch wieder jung wird. Und mir haben die Heiligen überhaupt ein eigenes versagt. Als ich aber so allein dahinlebte, habe ich mich recht nach lustigem Vogelgezwitscher gesehnt, Herr. Da — es mochten wohl zwei Jahr und etliche Monat nach jenem schrecklichen Abend verflossen sein — fuhr ich wieder mit Talg durch tiefen Wald. Finster und neblich war es wie heut und wie heut leuchtete von ferne ein weißes Licht entgegen —"

„Aber es ist ja ein rothes", unterbrach ihn der Ingenieur.

„Ein weißes, Herr", und es war zu hören, wie die Alte dabei lächelte, „wenn Ihr rothe gesehen hättet — — die andern waren roth."

„So hatte es Euch nur geschienen, Makar Dimitrijewitsch", sagte der junge Mann. „Weil Ihr nur Blut vor Euren Augen sahet, erschienen Euch jene Feuer röther als andere — in Wahrheit sind sie es nicht."

„Euch scheint es so, Herr. Makar kennt die Feuer in den Steppen. Wo sie roth leuchten, muß Blut vergossen werden — ob jemand will oder nicht. Dann giebt es Feuer, die gelb brennen — das sind Häuser, dann wieder welche, die blau sind — das ist Getreide und weiße, Herr, wie das dort — das sind die unschuldigsten — dort wärmt sich ein armer Sünder oder ein Kind in der kalten Herbstnacht."

„Nun, und was gab es für einen armen Sünder an Eurem weißen Feuer?"

„Ich habe ihn nicht gesehen, als ich näher kam, lagen nur ein paar armselige Lumpen am Feuer, ein Laib Brot und ein Beutel. Er selbst mochte wohl ausgegangen sein, Holz zu suchen. Es war kalt, meine Pferde hatten Lust, Rast zu machen, und ich auch welche, mich zu wärmen. Ich dachte, wer auch das Feuer angezündet hatte — er würde

Devastation des Gutes Bansau in glaubhafter Weise zu seiner Kenntniß gekommen sei. Inzwischen wurde Kammerherr v. Kessel in das preußische Herrenhaus gewählt. Dieckmann legte gegen diese Wahl bei dem Präsidium des Herrenhauses Protest ein und beantragte, zu prüfen, ob v. Kessel sich des Betruges und des Amtsmißbrauchs schuldig gemacht habe, und nicht eher die Wahl des Herrn v. Kessel für gültig zu erklären, ehe nicht seine Nichtschuld erwiesen sei. Dieckmann sandte eine Abschrift dieser Eingabe an den Präsidenten des preußischen Staatsministeriums. Da er hierauf keinen Bescheid erhielt, so wiederholte er diesen Einspruch in verschärfter Form und drohte mit „öffentlicher Interpellation“ und mit der Erklärung, daß er seinen Protest drucken lassen und dann jedem einzelnen Herrenhausmitglied persönlich übersenden werde, „um dadurch eine Abstimmung herbeizuführen“. Das Ergebniß der Dieckmannschen Bemühungen war jedoch, daß die schlesische Generallandschaftsdirektion als vorgesetzte Behörde des Kammerherrn und Landesältesten v. Kessel und dieser außerdem noch persönlich gegen Dieckmann den Strafantrag wegen verleumderischer, wider besseres Wissen begangener Beleidigung, auf Grund des § 187 des Strafgesetzbuches, stellte.

* **Frankfurt** a. O., 21. Nov. Wegen übler Nachrede hatten sich vor der hiesigen Strafkammer 15 Angeklagte aus Fürstenwalde zu verantworten. Eine Fürstenwalder Lehrerin, Fräulein D., war als Lungenkranke seit längerer Zeit von dem praktischen Arzt Dr. J. in Fürstenwalde behandelt worden. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, Fräulein D. sei von einem Kinde entbunden worden, und Dr. J. sei der Vater. Von wem das Gerücht ausgegangen ist, wollte keiner der Angeklagten wissen, sondern jeder wollte die Nachricht als vollendete und unbestrittene Thatsache von einem Dritten überkommen haben. An der ganzen Sache war kein wahres Wort, und die schwer Gekränkten riefen die Hilfe des Gerichts an. Als die Hauptschuldige wurde das Dienstmädchen K. zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt; neun Angeklagte, unter ihnen auch ein Stadtverordneter, kamen mit Geldstrafen von 20 bis 50 Mark davon; die übrigen fünf Angeklagten wurden freigesprochen.

* **Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes** verhandelte die Strafkammer zu Stallupönen gegen fünf jugendliche Burschen, die Knechte Franz Helmdach, Albert Zeikat, August Thumescheit, Wilhelm Nickoleit und Eduard Wolf, sämmtlich aus Mallwischken, Kreis Pillkallen. Die Angeklagten befanden sich am 3. Juli dieses Jahres zum Ersatzgeschäfte in Pillkallen. Sie hatten nach der Beendigung des Geschäftes der Flasche zugesprochen, und als sie auf dem Heimwege bei dem Dorfe Eberlehnen von Weitem einen leeren Kieszug der Kleinbahn herannahen sahen, faßten sie den Plan, einen Schienenstrang mit Feldsteinen zu belegen, um sich daran zu ergötzen, wie die Maschine „hopsen“ werde. Helmdach legte auf Zeikas Anleitung mehrere Steine auf und neben den Schienenstrang, und nun entfernten sich die Burschen, um von Weitem den Erfolg abzuwarten. Das Fahrhindernis wurde zum Glück von dem Zugführer noch rechtzeitig bemerkt und beseitigt. Helmdach und Zeikat wurden nach dem „Ostd. Gb.“ zu je drei Wochen Gefängniß verurtheilt, gegen die übrigen drei Angeklagten, deren Schuld nicht erwiesen ist, wurde auf Freisprechung erkannt.

## Aus den Provinzen.

**Danzig,** 23. Nov. Erfreulich ist es, konstatiren zu können, daß Kaufleute unserer alten Handelsstadt sich, dem Beispiel anderer Großstädte folgend, mehr und mehr dem überseeischen Exporthandel anschließen. So gelangte heute seitens der hiesigen Herrenkonfektions-en gros-Firma Georg Lichtenfeld u. Co. ein größeres Quantum selbstfabrizirter Herrengarderoben durch das Speditionshaus Johannes Ick via Hamburg-Neapel zum Versand nach Delagoa-Bay (Südost-Afrika). Es wäre zu wünschen, daß dieser angebahnte Geschäftsverkehr sich recht rege gestalte.

**Tiegenhof,** 22. Nov. Der 42 Jahre alte Schneidergeselle August Klomfaß von hier fiel gestern Nacht, als er stark betrunken nach Hause gehen wollte, vom Bollwerk in der Lindenstraße in die Tiege und ertrank. Zwei Nachtwächter, welche R. ins Wasser fallen sahen, konnten ihn nicht mehr retten. Ein eigenthümlicher Zufall ist es, daß der Ertrunkene gerade am Todtenfest im vorigen Jahre ebenfalls in die Tiege fiel, aber von den Wächtern noch rechtzeitig gerettet werden konnte. Ein längeres Krankenlager war damals die Folge des kalten Bades.

i. **Kulm,** 23. Nov. In der am 26. d. Mts. im Pfaarhause zu Gr. Lunau abzuhaltenden Sitzung der vereinigten Gemeindeorgane wird die wichtige Angelegenheit über Kirchenheizung berathen werden. — Nachdem die fiskalischen Buhnenarbeiten an der Weichsel beendet sind, finden viele unserer Arbeiter bei den Weidenkultur-Arbeiten in den städt. Kämpen, die verpachtet sind, schönen Verdienst. Der Boden wird zu den Setzlingen 50 Ctm. tief gegraben. Es sind ca. 50 Mann dabei beschäftigt. — Immer noch passiren Trafken die Weichsel. Der große Sturm warf dieser Tage eine Trafk, aus Kantholz bestehend, auf eine Buhne neben Santowitz und riß auseinander. Fast einen Tag brauchte man, ehe die Trafk wieder flott wurde. — Allgemach kehren die Mecklenburggänger zurück, um über Winter der Ruhe zu pflegen. Die Dienstboten sind sehr knapp.

**Strasburg,** 22. Nov. Im Schützenhause tagte gestern eine polnische Versammlung, in welcher die Herren Landtagsabgeordneter v. Czarlinski und Reichstagsabgeordneter v. Rozycki über ihre Thätigkeit und Stellungnahme in beiden Häusern berichteten. Herr v. Rozycki erklärte, wegen vorgerückten Alters ferner ein Mandat nicht annehmen zu können; an seiner Stelle wurde der Vorsitzende Herr Rittergutsbesitzer v. Ossowski-Naymowo als Reichstagskandidat proklamirt. Ein höherer Polizeibeamter aus Posen wohnte den nur polnisch geführten Verhandlungen bei.

** **Neuenburg,** 23. Nov. Der evangelische Gemeindekirchenrath und die Gemeindevertretung haben in einer Sitzung über die Einrichtung einer Heizungsanlage der Kirche berathen. Nach einem von dem Maurermeister Herrn Lau gemachten Anschlage würden sich die Kosten auf 1000—1500 Mk. belaufen, um durch drei Oefen die etwa 600 Kubikmeter enthaltende Kirche zu erwärmen. Der Antrag wurde mit der Bedingung angenommen, daß die Kosten nicht die Höhe von 1500 Mk. übersteigen sollen. Da dem Herrn Lau die Ausführung der Anlage übertragen ist, werden jetzt die drei größten eisernen Oefen aufgestellt. — Einen grausigen Fund machte am Sonnabend eine Frau in Städtisch-Brochlin. Als sie aus einer Sandgrube Sand holen wollte, entdeckte sie in der Erde die Leiche eines Mädchens. Als sie sich von ihrem Schrecken erholt hatte und die Leiche näher betrachtete, erkannte sie in derselben die seit dem 29. Juni d. J. vermißte Tochter des Einwohners Maselewski. Da man angenommen hatte, sie sei im Bochliner See ertrunken, hatte man mehrmals nach der Leiche gesucht, aber ohne Erfolg. Da das elfjährige Mädchen etwas Sand in der Schürze hatte, nimmt man an, daß sie beim Einscharren von Erdmassen überschüttet worden ist, so daß sie den Tod fand

**Aus Ostpreußen.** Der Landrath des Kreises Oletzko, Herr Brämer, hat, wie man der „Volksztg.“ aus Ostpreußen schreibt, in seiner Eigenschaft als Mitglied des landwirthschaftlichen Zentralvereins für Littauen und Masuren an die ostpreußischen Landwirthe ein Zirkular gerichtet, worin eine Anzahl von Mitgliedern mit dem Austritt droht, wenn nicht der gemäßigt agrarische Herr Seydel-Chelchen, sondern der freisinnige v. Saucken-Tarputschen zum ersten Vorsitzenden des Zentralvereins gewählt werden sollte. Es war, bemerkt das genannte Blatt, das erste Erwachen von „Junglittauen“, als vor drei Jahren Herr Brämer-Kellmischkeiten, ein Bruder des Landraths und ebenso wie Herr Seydel-Chelchen Vorstandsmitglied der Landwirthschaftskammer, als erster Stellvertreter des Hauptvorstehers im Zentralverein nicht wiedergewählt, sondern durch Herrn v Saucken-Tarputschen ersetzt wurde.

**Königsberg,** 22. Nov. Aus Stallupönen werden gleichzeitig zwei Eisenbahnunfälle gemeldet. Am Freitag Abend wurde ein unbekannter Mann, am Sonnabend früh ein Bahnwärter vom Schnellzuge überfahren und getödtet.

**Köslin,** 22. Nov. Zwei unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehende Frauenzimmer haben ein drittes betrunken gemacht, geknebelt und dann mit Messerstichen im Gesicht so zerfetzt, daß es zeitlebens entstellt bleiben wird.

**Stolp,** 22. Nov. Der Kultusminister hat auf den Antrag des Pommerschen Provinzial-Schulkollegiums genehmigt, daß die Seminaranstalt zur Ausbildung des höheren Schulamts am 1. April 1898 von Greifswald an das Gymnasium in Stolp verlegt wird.

## Literatur.

§ Wieder ein neues Preisausschreiben bringt die überaus rührige Wochenschrift **„Von Haus zu Haus“** in Leipzig, die 150 werthvolle Preise aussetzt für die besten Beschreibungen hübscher Weihnachtsgeschenke und Besprechungen empfehlenswerther Bücher und Prachtwerke. Der erste Preis besteht aus einem Salon-Stutzflügel im Werthe von 1600 Mk. von Lipp u. Sohn in Stuttgart. Der zweite in einem eleg. Damenfahrrad und der dritte in einem Herrenfahrrad der Brennabor-Werke 2c. Probenummern, welche die näheren Bedingungen des Preisausschreibens enthalten, sind gratis und franko durch Adolf Mahn's Verlag in Leipzig zu beziehen. Den ersten Preis für das Bäderpreisausschreiben, welches „Von Haus zu Haus“ brachte, (ein kostbares Pianino) erhielt Fr. Vize-Konsul Fiedler, Plauen i. V.

## Börse und Handel.

**Danzig,** 23. November. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

| | ℳ |
|---|---|
| Weizen. Tendenz: Fest. | |
| Umsatz: 150 Tonnen. | |
| inl. hochbunt und weiß | 185,00 |
| „ hellbunt | 181,00 |
| „ Transit hochbunt und weiß | 155,00 |
| „ hellbunt | 148,00 |
| Roggen. Tendenz: Höher. | |
| inländischer | 133,00 |
| russisch-polnischer zum Transit | 98,00 |
| Gerste, große 622—692 g) | 149,00 |
| „ kleine (615—656 g) | 120,00 |
| Hafer, inländischer | 136,00 |
| Erbsen, inländische | 140,00 |
| „ Transit | 105,00 |
| Rübsen, inländische | 245,00 |

**Spiritusmarkt.**

**Danzig,** 23. November. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 55,00, nicht contingentirter loco 35,25 bezahlt.

**Stettin,** 23. November. Loco ohne Faß mit 70,00 ℳ Consumsteuer 36,00.

**Zuckermarkt.**

**Magdeburg,** 23. November Kornzucker excl. von 92 % Rendement —,— neue —,—. Kornzucker excl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,60—9,75. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,00—7,95. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,00—23,25. Melis I mit Faß 22,37—00,00. Stetig.

**Glasgow,** 23. Nov. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 45 sh 8 d. Fest.

Dargestellt von den Höchster Farbwerken in Höchst a. M. Das Migränin-Höchst ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

Garantirt solide **Seidenstoffe,**
Damaste, Plüsche u. Velvets liefern direkt an Private. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Handlung
**von Elten & Keussen, Crefeld.**


mir wohl erlauben, ein wenig daran zu ruhen — ein Diebesfeuer war es nicht, denn es brannte zu weiß, auch war nirgends gestohlenes Gut zu entdecken, der Platz selbst kein Diebesplatz — dazu war er nicht versteckt genug. Und so machte ich Halt, steckte meinen Pferden die Futtersäcke vor und legte mich selbst auf meinen Mantel ans Feuer. Ich hatte aber ein häßliches Gefühl, Herr, der Wald, der mir sonst so wohl gefiel, wollte mir heut nicht gefallen. Die Vögel fehlten. Und da dachte ich, daß ich nun auch so ein Winterbaum sei, an dem kein Vögelein mehr sein Nest bauen würde, und wie ich das so denke — da — Herr, Herr“, der Alte wurde so lebhaft, wie ihn der Ingenieur noch nie gesehen — „da zwitschert etwas ganz nahe neben mir in den grauen Lumpen. Ich hebe sie auf und sehe ein kleines Kind mit rothen Backen und Augen so schwarz wie Hollunderbeeren. Und es fürchtet sich nicht vor mir, es streckt mir die Händchen entgegen, als wäre ich seine Mutter. Und da weiß ich nicht, wie es über mich kam — ich weiß nur, daß ich das Schwälblein an mich riß, wie eine Wölfin ihr verlorenes Junges, daß ich den Pferden die Säcke vom Kopfe riß, auf den Wagen sprang und hui! im Galopp davon fuhr. Das Kind aber hielt ich fest in den Armen und niemand hätte es mir mehr entreißen dürfen.“

„Oder Ihr hättet schon damals einen Dritten umgebracht.“

„Möglich, Herr!“

„Aber bedenkt Ihr nicht, daß Ihr damals die größte Sünde begangeu habt, indem Ihr ein Kind raubtet? Wie groß mag der Jammer der Mutter gewesen sein, als sie an das Feuer zurückkehrte und das Kind nicht mehr fand?“

Makar schüttelte den Kopf und sagte zuversichtlich: „Wo denkt Ihr hin, Herr? Wer das Kind dorthin gelegt hat, that es im Namen der Heiligen für mich, mir zum Geschenk.“

„Als Belohnung für die Morde, die Ihr vollbrachtet,“ und der Ingenieur wunderte sich selbst über den Muth, den er besaß, das zu sagen.

„Vielleicht,“ entgegnete Makar voller Ueberzeugung, aber ohne Verdruß. „Jene standen nicht in den Büchern Gottes und der Heiligen, und darum sehen diese meine Thaten nicht als Unrecht an. Thäten sie es — hätten sie mich jetzt gestraft. Gott und die Heiligen gebieten über Krankheiten und Unfälle aller Art. Da hätten sie eine schicken können und mir mein Schwälbchen wieder nehmen. Aber sie thaten es nicht, weil sie es mir geschenkt hatten — Geschenktes zurücknehmen können nur Menschen. Nein, mein Vöglein baute sich warm am alten Baum an und wuchs und gedieh. Und wie es so zwitscherte und umherschwirrte, ward ich wieder glücklich und jung.

Es ist mein größter Reichthum, aber auch mein Heiligthum, Herr, mir gerade so heilig, wie die Monstranz im Allerheiligsten der Cerkiew. Und wenn die jemand befleckte, Herr, was würdet Ihr thun?“

„Ihn niederstoßen — gewiß, Makar Dimitrijewitsch, Ihr habt recht“, sagte der Ingenieur mit fester, aber dumpfer Stimme.

„Und nicht wahr, ich habe mir auch soviel verdient, daß ich das Kind nicht fortlasse von mir, damit es mir einst die Augen zudrücke und mich in den Sarg legt — — auch darin wird mir der Herr recht geben?“

„Gewiß, Makar Dimitrijewitsch, gewiß, mein Alter. Und Ihr vergebt mir auch, Makar Dimitrijewitsch, ehe ich für immer von Euch scheide?“ fragte mit fast demüthiger Betonung der Ingenieur.

„Von ganzem Herzen, Herr. Ich denke, meines Schwälbchens Seele ist noch nicht gebrochen — und sie wird noch gesunden.“

„Ich hoffe es, Makar. Auch befleckt ist sie noch nicht — Ihr könnt es mir beim heiligen Eide glauben. Was ich mit ihr sprach, waren nur Kinderträume.“

„Und jetzt seid Ihr ein Mann geworden, Herr.“

Sie hatten eine plötzliche Biegung gemacht und jenes Feuer zur Linken gelassen, dort, wo es nach Makars Heimathsdorf ging. Die Pferde konnten jetzt schneller traben, denn der Weg wurde besser — man war offenbar aus der Region der Wälder und Sümpfe in eine bewohnte Gegend gekommen.

„Wohin fahrt Ihr mich, Makar?“

„An den Bahnhof Eurer neuen Eisenbahn, Herr, dort findet Ihr ebenfalls Freunde, Nachtquartier, Speisung und Ihr habt es bis zur Brücke ebenso weit, wie von meinem Dorf.“

Der Ingenieur antwortete nicht, aber in seinem Herzen stieg eine fast kindliche Verehrung für den alten Mann auf, die er sein ganzes Leben über nicht vergaß. Als sie an dem Neubau des Bahnhofes, wo der junge Mann in der That alles fand, was Makar gesagt, anlangten, wollte er ihm eine größere Summe einhändigen, als letztes Fahrgeld, aber der Alte wies es zurück.

Er sprach kein Wort, er ließ nur die ausgestreckte Hand unbeobachtet. Denn hier, unter dem Schein von Lampen, bei dem Rufen und Schreien einer Menge Arbeiter, die den Wochenlohn in einer bretternen Schnapsbude vertranken, war er wieder der finstere, verschlossene Mensch, als den ihn alle kannten.

Als ihn, seinen Korbwagen, seine Pferde wieder die Nacht verhüllte, schien es dem Ingenieur, als habe er einen Traum gehabt, aber die Thatsache, daß er sich an diesem Ort anstatt an dem seit Wochen bewohnten befand, bewies ihm, daß es Wirklichkeit war, die er erlebt.

Makar Dimitrijewitsch fuhr so lange schnell, als er den Menschentrubel hinter sich hörte; als ihn von neuem Stille und Finsterniß umgaben, ließ er die Pferde auch von neuem langsam laufen. Es eilte ihm heute nicht nach Hause, nun er sein Versprechen nicht halten und den „zweiten“ zum Frühstück nicht bringen konnte.

Was er doch wieder für ein alter Narr gewesen war, er, Makar Dimitrijewitsch, der die Welt doch gesehen hatte, dachte er bei sich und kratzte sich am Kopfe. Da hatte er nun einen Augenblick wirklich denken können, als er sein schönes Kind vor Augen hatte, der feine Herr würde sich vielleicht doch entschließen, es zu seinem Weibe zu machen, in der nächsten Stadt wohnen zu bleiben, wo er, Makar, dem jungen Paar nahe geblieben wäre.

Freilich, als er dann dem eleganten Städter gegenüber gestanden, war ihm die Hoffnung wieder sehr gesunken und deshalb hatte er mit schlauer Berechnung den Weg nicht direkt nach Hause eingeschlagen. Wenn der Ingenieur Marischa zum Weibe nehmen wollte, konnten sie immer noch den Heimweg einschlagen — wollte er es nicht, wie es nun thatsächlich geworden, hatte er ihn an einen Ort gebracht, wo die arme Taube ihn nicht mehr sehen und damit ihr Herz beschweren konnte.

Makar Dimitrijewitsch zürnte dem Ingenieur nicht, daß er sich dazu entschlossen — im Grunde stand er ja ganz und gar auf dem Grundsatz, daß sich nur Gleich und Gleich zu einander gesellen sollten, und schwankend war er nur aus Liebe zu seinem Pflegekind geworden. Nun war er mit dem Ausgang ganz zufrieden; Marischa war noch jung, sie würde sich trösten und über kurze Zeit einem braven Bauerssohn die Hand reichen, für den er sie erzogen. Und Makar Dimitrijewitsch pfiff anstatt zu rauchen — ach, wie seit langer Zeit hatte er das schon nicht gethan — ein Liedchen vor sich hin. Munter tönte das Glöcklein der Troika und munter prusteteten die Pferde, als wüßten sie, daß es nun heimwärts gehe.

Nun stand auch das Licht wieder vor ihnen, das Makar, je ruhiger und heiterer seine Stimmung wurde, immer weißer und klarer erschien. Bald hatte er es erreicht, denn es war dicht am Wege-rain, der nach seinem Heimathsdorfe führte, geschichtet und der Alte triumphirte im Stillen. So hatte er doch Recht behalten — es war kein Diebsfeuer, denn dieses wurde nur in tiefen Waldverstecken entzündet, nicht dort, wo Menschen es fortwährend streifen mußten. Aber was es für ein Feuer sein konnte, war er doch begierig zu erfahren, und er fuhr darum noch langsamer, als er in seine Nähe kam. Sein scharfes Auge suchte in dem Wiederschein der Flamme nach irgend etwas, was den Grund desselben erklären konnte, aber er vermochte nichts zu entdecken als eine seltsame, aufgeschichtete Masse von Holz und Laub, wahrscheinlich Vorrath zum Brennen, sagte er sich. Und da er ein viel zu verschlossener und in sich gekehrter Mensch war, um Neugier nach irgend etwas außerhalb seines eigenen Interessenkreises lange und nachdrücklich zu empfinden, wollte er soeben seine Pferde wieder zu schärferer Gangart antreiben, als ein lautes Stöhnen, ein scheinbar von großen Schmerzen erpreßter Seufzer „Herr Gott, ihr lieben Heiligen helft“ an sein Ohr schlug.

„Ein Mensch, vielleicht von Räubern niedergeschlagen“, fuhr es ihm durch den Sinn und stets zum Helfen bereit, wo er wirklich eine ernste Gefahr witterte, band er die Zügel fest und sprang vom Wagen herab, fester sein Messer fassend, das ihn niemals verließ. Jetzt wo die Räder nicht mehr rollten, hörte er deutlicher die vor Schmerzen ermattete Stimme eines Menschen und jetzt hörte er auch, daß diese aus einer, einer Hundebude gleichenden Hütte kam, die er vorher für einen Haufen Brennholz gehalten hatte.

Mit ein paar Schritten hatte er sie erreicht. Der Feuerschein leuchtete auf ein gefurchtes, leichenblasses Frauengesicht, dessen halb erloschene Augen aus tiefen Höhlen ängstlich den Fremdling anstarrten. Unordentlich hing weißes Haar in Strähnen vom Kopfe hernieder und die zerfetzten Kleider an dem zum Skelett abgemagerten Körper mochten seit Jahren nicht erneuert worden sein.

„Was willst Du?“ stammelte sie, „ich habe kein Geld.“

„Ich suche keins,“ sagte Makar düster, dessen Mitleid und seelische Bewegung sich immer in äußere Rauhheit kleideten.

„Wenn Du kein Räuber bist, so hole mir einen Popen, Väterchen,“ stammelte von neuem das Weib. „Ich möchte kommuniziren, ehe ich sterbe.“

„Warum bleibst Du hier draußen?“ fragte Makar. „Warum wohnst Du nicht bei Menschen — in einer Hütte von Lehm?“

„Hi — hi — hi!“ lachte im Fieberwahnsinn das Weib, „weil Sonja Nikolajewna keine Hütte hat, wo sie rasten kann, und bei den Menschen nicht wohnen darf, seit . . .

„Sonja Nikolajewna,“ sagte Makar, und sein Haar begann sich zu sträuben vor Entsetzen, „seit wann darfst Du nicht bei den Menschen wohnen?“

„Seit — aber was fragst Du?“ fragte zitternd die Unglückliche. „Was willst Du von mir? Bist Du der, der mich sucht, seit so vielen Jahren und wirst Du mich jetzt ermorden, wo Du mich gefunden hast?“

„Wer sucht Dich, Sonja Nikolajewna?“

Makar sprach mechanisch — seine Zunge klebte am Gaumen, aber unbewußt beschwichtigte er die Stimme, um die Fiebernde nicht zu erschrecken. Es gelang ihm, ja das Weib faßte sogar Vertrauen zu ihm.

(Schluß folgt.)